

elan

Zur Bundestagswahl:

Gretchen- Fragen

Zur Sexwelle:

DIE NACKTEN UND DIE ZOTEN



Großes Aufsehen hat ein Brief von Prof. Dr. Max Born hervorgerufen, dessen Veröffentlichung Springers angeblich überparteiliche „Welt“ ablehnte. Das „Spanndauer Volksblatt“ veröffentlichte inzwischen den Brief. Wir betrachten es als Ehrensache, unsere Leser mit dem bekannt zu machen, was uns der weltbekannte Gelehrte zu sagen hat.

Die Redaktion

Nobelpreisträger Prof. Max Born:

Wir dürfen nicht schweigen..

Bald nach Rückkehr (aus der Emigration -- Red. elan) beteiligte ich mich an der Erklärung der Göttinger Achtzehn und habe seitdem versucht, im Geiste dieses Aufrufs zu wirken, nicht ohne Erfolg. Als Beispiel hierfür einige Sätze aus einem Brief von einem jungen sozialpolitisch tätigen Akademiker: „Ich bin erschrocken, traurig und fassungslos über den gerade offengelegten Plan, entlang der blutigen Grenze mitten in Deutschland Atomminen zu legen. Ich finde nirgends Proteste, keinen Sturm der Entrüstung, kein Aufbegehren der öffentlichen Meinung -- alles schläft, stille Nacht über Deutschland; nur eine Sorge herrscht: Reicht das Geld? Sollen wir Menschen unter uns haben einen Kampfgeist für humanitäre Ziele. Manchmal frage ich mich, wie Sie es unter uns aushalten.“

Die letzte Frage wird durch den Brief selbst beantwortet: Ich halte es aus, ja ich bin glücklich, weil meine kleinen Schriften zur Zeitpolitik solches Echo finden, besonders wenn junge Leute sich an mich wenden.

Es begann mit der Aufrüstung...

Die Atomminen sind nur der Höhepunkt einer bedauerlichen Entwicklung, die mit der Wiederaufrüstung der Bundesrepublik ihren Anfang nahm. Meine Frau und ich sind nach Deutschland zurückgekehrt in dem Glauben, daß nach zwei mit machtpolitischen Zielen begangenen Kriegen, die mit vernichtenden Niederlagen endeten, das deutsche Volk immun sein mußte gegen Krieg und Soldatenleben. Aber das war ein Irrtum. Die verständliche Forderung der Amerikaner, die westeuropäischen Länder sollten sich an der Last der Verteidigung beteiligen, wurde von der Bundesrepublik nicht nur angenommen, sondern dazu benutzt, das Volk wieder zu militarisieren. In der Bundeswehr gibt es wieder Kommiß, Kasernendirekt, Rekrutenschinderei; frühere Nazigenerale sind in führenden Stellen. Ein Notstandsgesetz wird betrieben, das die Ausschaltung jeglicher Kontrolle der Regierung zum Ziel hat. Pläne für großangelegten Luftschutz werden entworfen und unter der Hand durchgeführt.

Die Jungen sind meine Hoffnung

Ein Atomminengürtel würde genau das Gegenteil der vernünftigen Maßnahmen bedeuten. Er würde die Atomexplosion dem blinden Zufall ausliefern. Und selbst wenn es gelänge, im Falle einer ungewollten Explosion rechtzeitig Verständigung zu erzielen, würde mitten in Deutschland ein weites Gebiet, vielleicht mit größeren Städten, in eine Wüste verwandelt, in der es kein Leben mehr gibt. Wie muß es in den Köpfen der Leute aussehen, die sich so etwas ausdenken! Es ist mein Trost, daß es offensichtlich unter den jungen Leuten viele gibt, die, wie mein Korrespondent, Vernunft und Menschlichkeit höher werten als Ideologien und Nationalismus, und ich bin froh, daß ich -- trotz meiner 82 Jahre -- ihrem Protest Ausdruck geben darf.

Unser Titelbild



Die Französin Francoise Brion (links) in einer Szene des Films BOMBONS MIT PFEFFER (Schorcht).

Tagebuch der Redaktion

Der „Industrie-Warn-dienst“, ein vertrauliches Mitteilungsblatt der Unternehmer, ist uns böse. Wegen unserer Dokumentation „60 Jahre Arbeiterjugend“, die ihn zu einer Warnmeldung veranlaßte. Unternehmer sind nun mal sehr empfindlich, wenn man sie mit den Sünden ihrer Vergangenheit konfrontiert. Wenn man an braune Flecken auf weißer, mit Bundesverdienstkreuz geschmückter Weste erinnert. Zum Beispiel daran, daß sie einst Hitler in ihrem Rhein-Ruhr-Club feierten und die Brieftaschen für ihn zückten. Wie aktuell jedoch die Sünden der Vergangenheit sein können, zeigte sich unlängst, als sie Mörder Tschombe ebenso herz-

lich empfangen. Und ihre Brieftasche... (siehe oben)

Neu im elan: Die Fragestunde, siehe auch Seite 22. Auf dieser Seite sollen künftig unsere Leser mit ihren diversen Fragen zu Wort kommen. Wir werden uns bemühen, möglichst schnell und vor allem gründlich zu antworten. Oder zur Beantwortung bestimmter Sachfragen auch Sachkenner gewinnen. Ungeschriebenes Motiv: Auf jede Frage eine Antwort. Welche Fragen haben Sie auf dem Herzen? Welchen Politiker, Sportler etc. möchten Sie was fragen? Die elan-Fragestunde erwartet auch Sie!

elan

VIEL SPASS MIT 17 + 4

Lieber elan! Dank Eurem originellen Einfall mit dem Abdruck des Spiels 17 + 4 verlebten wir im eingeschnittenen Châlet einen besonders unterhaltsamen Sylvesterabend und das kam so: Ich erinnerte mich plötzlich an den „elan“ in der Rucksacktasche, den ich als geistige Nahrung eingepackt hatte und schnitt das besagte Hindernis aus. In Ermangelung eines Würfels hackte ich eine rohe Kartoffel in diese geometrische Form und besorgte mit einem Rotstift die erforderlichen Löcher. Mit Knöpfen und sonstigen Utensilien als Spieler konnte es losgehen. Selten habe ich dann eine Runde Spieler so lachen hören, wie bei der Erläuterung der Hindernisse. Besonders die beiden letzten Fallen, in die ein Spieler nach dem anderen torkelte, ließ unsere Bauchmuskeln schmerzen wie bei einem Chaplin-Film. Aber Lachen ist gesund und diese satirische Propaganda besonders wirkungsvoll. Jetzt habe ich den roten Ausschnitt auf einen Karton geklebt und in die Spieltruhe neben das Schach gelegt.

HELMUT STETTER, Köln

NOTSTANDSGESETZE

Ich bin gegen das Notstandsgesetz in der derzeitigen Form der Bundesregierung vorgelegten Form: die bisherigen gesetzlichen Regelungen reichen nach meiner Meinung völlig aus. Die Legislative muß ihren Einfluß unter allen Umständen behalten! Auf die Frage: „Was jetzt zu tun ist, usw.“ könnte ich Ihnen auch einige Antworten geben. Doch das beste und sicherste wird wohl sein: Wir wählen 1965 eine andere Bundesregierung!

Gunther Schrlimpf, Worms

WEITER KÄMPFEN

Ich bin auch der Meinung, daß man durch Kampfmaßnahmen die Zechenstilllegungen verhindern kann. Siehe Thyssen, Brassert oder auch den Kampf gegen die Stilllegungen von Schachtanlagen in der Borinage und in Lothringen usw. Aber es kommt jetzt auf uns selbst an. Massenproteste und Demonstrationen der Bergarbeiter und aller im DGB organisierten Gewerkschaften müssen die Antwort auf die Stilllegungsabsichten der Unternehmer sein.

Die Unternehmer und die Regierung müssen gezwungen werden, die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter zu erfüllen, damit endlich Schluß gemacht wird mit der Krise des Bergmanns (Nicht Bergbaukrise!). Glück auf!

RAINER CZYBORRA, Essen (Jugendvertreter)

Für die zahlreichen Glückwünsche zum Jahreswechsel möchten wir uns herzlich bedanken.
Herausgeber, Verlag und Redaktion „elan“.

MLF

Man sollte sich Gedanken machen über die Rede des engl. Premierminister Harold Wilson... Als Gefahr Nr. 1 in der Welt bezeichnete er das MLF-Projekt. Auch Hamburgs Altbürgermeister Max Brauer warnte auf dem Bundesparteitag d. SPD in Karlsruhe vor den unübersehbaren Gefahren der multilateralen Streitkräfte. Wir sollten uns die Frage stellen, ob wir mit der MLF der Wiedervereinigung Deutschlands näherkommen und einem Atomkrieg aus dem Wege gehen. Ich glaube nicht: die MLF wird die Abrüstungsschritte zunichte machen... die Folgen werden zur Spaltung Deutschlands beitragen.

RAIMUND WINCKLER, Hamburg

FESTIVAL IN ALGER

Die deutsche Jugend sollte sich möglichst zahlreich an Vorbereitung und Durchführung des nächsten Festivals beteiligen...

Hans-Gerd Peters, 506 Bensberg-Herkenrath, Hardt 12

Man kann nur wünschen, daß viele unserer Jungen und Mädchen von der Möglichkeit einer Teilnahme am 9.

Festival Gebrauch machen. Und ich bin auch sicher, daß sich Hunderte, ja Tausende anmelden werden. Den westdeutschen Jugendverbänden kann man nur raten, die Zeichen der Zeit richtig zu verstehen und teilzunehmen. Teilnahme bedeutet Bereicherung der eigenen Anschauungen, Kontakte zur Jugend der Welt in Freundschaft und gegenseitiger Achtung. Wer daheim bleibt, erweist sich selbst einen schlechten Dienst und läuft Gefahr, den Anschluß an Geschichte und Fortschritt zu verpassen...

Fritz Meinicke, 42 Oberhausen-Sterkrade, Braunschweigstr. 41

Alle Jugendverbände, die die Bestrebungen für nationale Unabhängigkeit, Frieden, Völkerverständigung und Fortschritt unterstützen, sollten die Möglichkeit des Gesprächs nutzen und im August nach Algerien fahren. Es gibt aber auch einige politisch rechts stehende Jugendverbände, die die edlen Ziele der Weltjugendfestspiele für ihre Interessen mißbrauchen wollen. Die dürfen ruhig zu Hause bleiben... Wenn wir nach Algerien fahren, um einen Beitrag zum Abbau des kalten

Krieges zu leisten, können wir dabei keine kalten Kriege gebrauchen.
Werner Hilke, 3 Hannover, Tim-Kröger-Straße 2

elan

Zeitung für Internationale Jugendbegegnung. Herausgeber: Pfarrer W. Heintzeler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank. Redaktionskollegium: Chefredakteur und Vertreter der Herausgeber im Redaktionskollegium: Bernhard Jendrejewski. -- Chef vom Dienst: Karl-H. Reichel. Verantwortlich für nationale und internat. Jugendarbeit, Film und Sport: Bernhard Jendrejewski -- Wissenschaft, Technik, Fernsehen: Werner Weismantel -- Verantwortlich für Jugendnachrichten, Informationen, Leserbrief, Briefclub: Hermann Sittner -- Verantwortlich für schaffende Jugend: Rolf Priemer -- Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hermann Sittner/Rolf Priemer. -- Sitz der Redaktion: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 773803. Postanschrift: 46 Dortmund, Kuckelke 20, Telefon 572010. Erscheint in der Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jugenheim, Jahnstr. 16, Telefon 61. Frankfurter Büro: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 773803. Verlagsleiter: Karl Heinz Schröder. -- Erscheinungsweise: Monatlich. Einzelpreis: DM 0,50. Preis jährlich DM 5,- zuzüglich DM 2,- Zustellgebühr. Zahlungen sind zu richten an: Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jugenheim, Postcheckkonto Ffm. 203290. -- Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. -- Druck: Uwe Lahrnsen, 2 Hamburg

Wer etwas über die Weltjugendfestspiele in Moskau (1957) und Wien (1959) erfahren möchte, dem empfehlen wir diese beiden Bücher. Bitte beachten Sie unser Sonderangebot!

● TAGEBUCH EINER SKANDALÖSEN REISE von Prof. Dr. Leo Weismantel, 304 Seiten mit vielen Fotos vom Moskauer Festival, Einzelpreis DM 5,-

● DABEI IN MOSKAU UND WIEN Eine Zusammenstellung der schönsten Fotos vom Moskauer und Wiener Festival, Einzelpreis DM 5,-

● SONDERANGEBOT: Beide Bücher erhalten Sie auch zu einem Sonderpreis von DM 7,- (Bestellungen bitte mit beiliegender Bestellkarte vornehmen)

DIE NACKTEN UND

Eine filmische Sex-Welle rollt im neuen Jahr auf uns zu. Nachdem „Das Schweigen“ und „491“ volle Kassen brachten, scheint das Rezept der Produzenten zu lauten: Je nackter die Stars und je größer die Ferkelei, desto voller das Kino. Und die Kassen.

DIE ZOTEN

Ein Blick auf die Vorankündigungen einiger Film-Verleihe weckt Grausen. Gar zu deutlich wird die Absicht, mit ausgezogenen Starletts Zuschauer anzuziehen. Da heißt es in der Presseankündigung einer Verleih-Firma: Nach Wochen des Schweigens geben wir bekannt: Ein echter Spielfilm um das Problem der Freikörperkultur! Ihr Publikum sieht wirklich alles, was es sehen will!

WILL DAS PUBLIKUM

Die Standardausrede bei allen Filmen dieser Gattung: Das Publikum will sowas sehen! Es ist ein faules Alibi. Denn natürlich strömen die Zuschauer ins Kino, wenn man sie wochenlang durch geschickte Reklame, durch Werberummel animiert: Noch nackter, noch freier.

Schon in den nächsten Wochen werden über die Leinwand flimmern:

► Das Mädchen mit dem Mini

„Hätte ich nie in diesem Film mitgemacht!“, klagt Karen Field, die Hauptdarstellerin dieses Streifens, der nicht nur billig ist, weil man weitgehend auf Kostüme etc. verzichtete.

► Wälsungenblut

Thomas Manns Novelle in den Händen von Skandal-Film-Regisseur Rolf Thiele, einem Spezi der seichten Sex-Welle.

► Eva und das nackte Paradies

siehe oben: „Ein echter Spielfilm über das Problem der Freikörperkultur.“

► DM-Killer

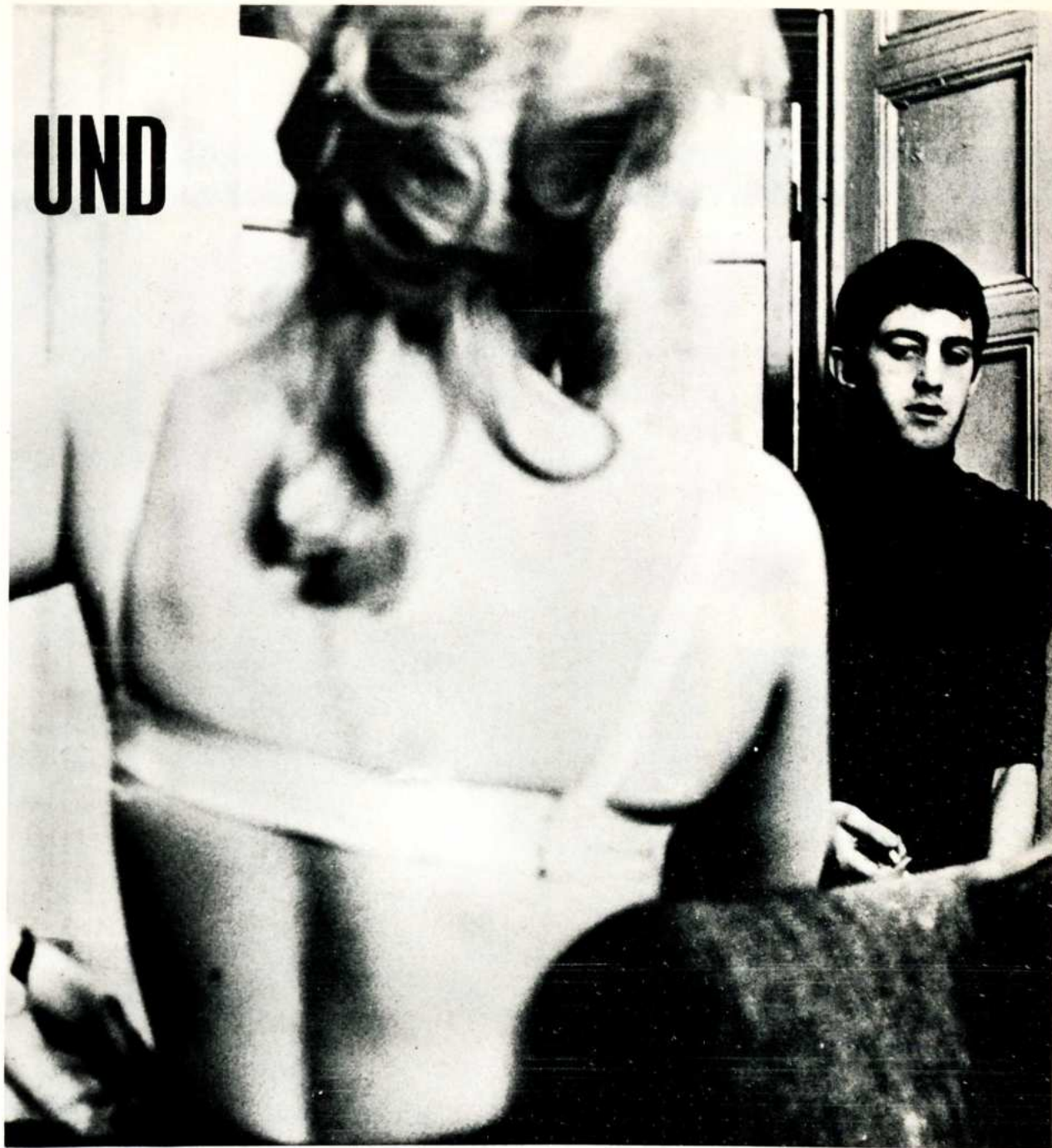
Auch hier zeichnet Thiele verantwortlich. Das soll nicht heißen, daß er weiß, was ein echter Regisseur verantworten kann.

► Die fixe Idee

Ein Import aus Italien, der mit Filmkunst nur noch das Wort Film gemeinsam hat.

Aber wer fragt denn schon im großen Geschäft mit Nackten und Zoten nach Filmkunst? Die Kasse, nicht der gute Geschmack sind das Barometer dafür, ob ein Film etwas „taugt“. Es wäre allerdings ungerecht, die Schuld für diesen Niedergang des Films nur bei geldhungrigen Produzenten zu suchen. Vielmehr scheint es sich um ein Fäulnis-Symptom einer Gesellschaft zu handeln, die alles zur Ware zu machen droht: Den Menschen, den Film und — wie unsere Beispiele zeigen — auch Liebe und Sex.

R. K.



491-Regisseur Vilgot Sjöman zeigt die „Wirklichkeit“! (Schorcht)



Ich liebe, du liebst . . . (Columbia)



Angeliqué (Gloria)

Gewichtige Petition an den Bundestag: Bis jetzt unterzeichneten mehr als

100 000

kurz berichtet

DIE GEWINNE der Unternehmer stiegen doppelt so rasch wie Löhne und Gehälter. Während nach statistischen Erhebungen die Netto-Gewinne im ersten Halbjahr 1964 um 14,8 Prozent (die nicht entnommenen Gewinne sogar um 54,9 %) stiegen, gab die Bundesregierung lediglich 6,5 % bzw. 9,6 % an.

Nur noch 16 unorganisierte Jugendliche gibt es in den Bergbaubetrieben des Bezirks Hamm. Alle anderen Jugendlichen sind Mitglied der IG Bergbau und Energie. Bei der Werbung machten die jungen Gewerkschafter die Erfahrung: Die jungen Kollegen wollen nicht überredet, sondern überzeugt werden.

Gegenwärtig laufen Verhandlungen mit den Schlagersängern Gus Backus, Fred Bertelmann, Willi Brandes und der „Manuela-Schau“ über einen Auftritt während der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig. René Carol, Wolfgang Sauer und die französische Sängerin Jacqueline Boyer haben bereits zugesagt. Die Künstler werden im Rahmen einer „Mitternachtsshow“ auftreten.

3,1 Millionen Jungwähler können bei der Bundestagswahl 1965 ihre Stimme abgeben. Insgesamt sind 38,5 Millionen Bundesbürger wahlberechtigt.

DIE IdK-Gruppe Mönchengladbach-Rheydt besucht am 19. Februar das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Unkostenbeitrag 20,- DM. Anmeldungen an: Günter Brebeck, Mönchengladbach, Roermonder Straße 33.

termine

21./22. 2. in Duisburg: Bundesjugendkonferenz, IG Druck und Papier.

6. 3. in Bad Godesberg: Jugendkongreß der SPD.

26. 4. - 2. 5. in Berlin: Bundesjugendtreffen, ÖTV.

6./7. 5. in Hamburg: Bundesjugendkonferenz, IG Metall.

20./27. 5. in Nürnberg: Bundesjugendkonferenz, Postgewerkschaft.

27. 5. - 30. 5. in Nürnberg: Bundesjugendkonferenz, SJD - Die Falken.

5. 6. - 7. 6.: Bundesjugendgruppentreffen IG Bergbau und Energie.

9. 6. - 10. 6. in Travemünde: Bundesjugendkonferenz, Gew. d. Eisenbahner.

11. 6. - 13. 6. in Grünwald bei München: Bundesjugendkonferenz, Naturfreunde.

19./20. 11. in München: 6. Bundesjugendkonferenz des DGB.

Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus. Mit einer eindrucksvollen Auftaktkundgebung gab die „Kampagne für Abrüstung“ den Startschuß für den Ostermarsch 1965, der wie in den Vorjahren in allen Teilen der Bundesrepublik stattfinden wird. Im Aufruf (siehe nebenstehend: Geht mit!) wird der Verzicht auf jegliche A-Waffen gefordert.

Inzwischen haben mehr als 100 000 Bürger die Petition an den Bundestag, in der der Verzicht auf jegliche A-Rüstung und eigene Abrüstungsvorschläge der Bundesregierung gefordert werden, unterzeichnet. Das wurde auf der Gelsenkirchener Auftaktveranstaltung bekanntgegeben.

In den kommenden Wochen und Monaten soll die Unterschriftensammlung für diese Petition verstärkt fortgesetzt werden. Zu den prominenten Unterzeichnern gehören u. a. Walter Dirks, Harry Pross, Magnus Enzensberger, zahl-

reiche Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte. Inzwischen unterstützen zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wissenschaft den Aufruf für die Märsche des Jahres 1965, die während der Ostertage vom 17.-19. April in allen Teilen der Bundesrepublik stattfinden werden.

Zur Vorbereitung dieser Märsche planen zahlreiche örtliche Ausschüsse Veranstaltungen in der Öffentlichkeit:

Foren, Versammlungen, Auto-Korsos, Unterschriftensammlungen für die Petition usw.

KLARER FALL

elan-Leser sind dabei



Etwa 100 Frankfurter Jugendliche demonstrierten am 16. Januar gegen den Minengürtel. An der Hauptwache, im Zentrum der Stadt, wurde dieser Sarg aufgestellt

GEHT MIT!

Als Bürger der Bundesrepublik Deutschland richten wir unsere Forderungen nach einer Politik der Abrüstung insbesondere an die Regierung und das Parlament unseres Landes. Die Regierung der Bundesrepublik ist offensichtlich bestrebt, durch Beteiligung an einer multilateralen Atomstreitmacht oder auf andere Weise, der Verfügungsgewalt über Atomwaffen näherzukommen. In Ost und West wächst neues Mißtrauen gegenüber unserem Land, wächst die Furcht vor einer von Atomwaffen gestützten deutschen Machtpolitik. Der atomare Rüstungssehnsucht der Bundesregierung stört die internationalen Abrüstungsbemühungen, vergrößert das Risiko eines nuklearen Konfliktes, versperrt jeden Weg zur Entspannung, Verständigung und Wiedervereinigung in Deutschland. Die Rüstungspolitik führt zur Militarisation des öffentlichen Lebens, zu der Tendenz, Bürgerrechte durch administrative oder gesetzliche Maßnahmen — wie die Notstandsgesetze — einzuschränken.

Der Plan eines Gürtels von Atomminen quer durch Deutschland hat den selbstmörderischen Charakter jeder Atomrüstung in Deutschland offenbar gemacht.

Ziel einer deutschen Politik muß es sein, die Demokratie und den Frieden zu sichern. Deshalb fordern der Deutsche Gewerkschaftsbund, kirchliche und andere gesellschaftliche Gruppen **eigene Abrüstungsinitiativen der Bundesregierung**. Wir stimmen mit diesen Forderungen überein. Nur eine Politik der Sicherheit durch internationale Abrüstungsvereinbarungen entspricht den wahren Interessen unseres Landes. Nur eine Politik der Entspannung gibt uns die Möglichkeit, die materiellen und geistigen Kräfte unseres Volkes für kulturelle und soziale Ziele einzusetzen.

Deshalb schlagen wir vor

- ▶ **Verzicht der Bundesrepublik auf jede Art von Beteiligung an atomaren Waffensystemen.**
- ▶ **Verzicht auf jede Ausrüstung der Bundeswehr mit Kernwaffen — keine Atomwaffen auf deutschem Boden.**
- ▶ **Einbeziehung ganz Deutschlands in eine europäische Zone der Entspannung und kontrollierten Rüstungsbeschränkung — Mitteleuropa atomwaffenfrei.**

Wir bitten alle Mitbürger:

- ▶ **Unterstützen Sie öffentlich unsere Vorschläge.**
- ▶ **Arbeiten Sie in der Kampagne mit, die unabhängig von jeder parteipolitischen Bindung ist und keine einseitige Stellungnahme im kalten Krieg kennt.**
- ▶ **Übernehmen Sie Verantwortung in den Ausschüssen der Kampagne für Abrüstung.**
- ▶ **Helfen Sie mit, den Ostermarsch 1965 zu einem Höhepunkt der Kampagne werden zu lassen.**

Unser Nein zur Bombe ist ein Ja zur Demokratie, ein Ja zur Forderung des Grundgesetzes: dem Frieden der Welt zu dienen. Wir können weitere Schritte zur Entspannung, zur Abrüstung und zu einer internationalen Friedensordnung erreichen, wenn alle, die der Sache der Abrüstung zustimmen, die Kampagne für Abrüstung zu ihrer Sache machen.

Trettner will
A-Minen
in Deutschland
explodieren lassen

Ein General plant

Massenmord

DGB-Kassel ruft zur Aktion gegen A-Minen-Gürtel

Unruhe und Empörung, besonders im Grenzgebiet, über den Trettner-Plan, entlang der Zonengrenze einen Atom-Minengürtel zu legen. Als einer der ersten protestierte der DGB-Kreisausschuß Kassel, der die Bevölkerung zur Aktion rief.

In diesem Aufruf heißt es, dieser Plan führe dazu: die Spannungen zwischen Ost und West zu vertiefen, die Wiedervereinigung Deutschlands weiter zu erschweren, wenn nicht ganz zu verhindern, und das zum Teil in der Welt noch gegen uns bestehende Mißtrauen erneut zu verstärken.

Dieser Plan der Bundeswehr, den Herr Trettner jetzt in schonungsloser Offenheit verkündet hat, erinnert an die verhängnisvolle „Strategie der verbrannten Erde“, die von deutschen Generalen im zweiten Weltkrieg praktiziert wurde und unsagbares Leid über ganze Völker gebracht hat. Der Unterschied zu den damaligen militärischen Aktionen besteht darin, daß es sich neuerdings um die atomare Zerstörung und Verseuchung westdeutschen Gebietes handelt und zunächst allein die hier lebenden Menschen treffen würde.

DIE GEFAHR ERKENNEN, HEISST HANDELN!

Hierzu gehört auch, daß:

- 1 Kein Landbesitzer nur 1 qm seines Landes hergibt, um den Bau atomarer Sprengkammern zu ermöglichen.
- 2 Kein öffentliches Gelände durch Gemeinden, Länder oder den Bund für solche Zwecke zur Verfügung gestellt wird.
- 3 Kein Parlament durch Beschlüsse die Enteignung privaten Landbesitzes für diesen Zweck ermöglicht.
- 4 Kein Unternehmer Aufträge für den Bau atomarer Sprengkammern übernimmt.
- 5 Jeder Arbeitnehmer es ablehnt, derartige Arbeiten auszuführen.
- 6 Eventuell bereits vorhandene Sprengkammern dieser Art unbrauchbar gemacht werden müssen.
- 7 Notfalls geplante Gesetze oder Befehle der Bundeswehr zum Bau atomarer Sprengkammern und zur Installation von Atomminen durch Streiks verhindert werden.



ATOMWAFFENGEGER protestierten sofort gegen den Minenplan. Wie hier in Frankfurt werden auch in anderen Städten Unterschriften für die Petition gesammelt.

EINE GUTE IDEE...

... hatte der Club für internationale Jugendbegegnung (CIJ) in Bremen. Kann man oder kann man nicht – miteinander sprechen? hieß das Motto einer Veranstaltung im Januar. Die Gesprächsteilnehmer, Fachleute für Bildungs- und Ausbildungsfragen, kamen aus der DDR und aus der Bundesrepublik.

zutage tretenden Unterschiede und demonstrierten damit, daß man miteinander reden kann. In vielen Fragen gab es keine Übereinstimmung.

Das hatte auch niemand erwartet. Der Sinn solcher Gespräche kann nur sein, Meinungen und Informationen auszutauschen, damit die Deutschen hüben und

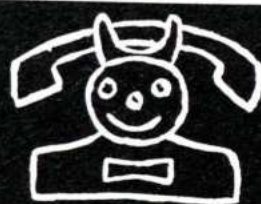
drüben sich nicht noch mehr auseinanderleben.

CDU
SCHOSS QUER

Dem Bremer Club für internationale Jugendbegegnung kann man nur dafür danken, daß er den Mut zu einer solchen Veranstaltung hatte. Um so mehr, als die CDU-Fraktion der Bremer Bürgerschaft auf die Barrikaden ging, weil zur Werbung für diese Veranstaltung auch in den Bremer Schulen Plakate ausgehängt wurden.

Dabei haben die jungen Leute des Bremer Clubs nur etwas getan, das eigentlich die Aufgabe der Parteien und der Regierung wäre. Es ist zu wünschen, daß das Bremer Beispiel viele Nachahmer findet.

B. J.



an der Strippe

Gewerkschaftssekretär
Hans Fischer, Kassel.
STICHWORT: Minengürtel

elan fragte den DGB-Kreisvorsitzenden von Kassel, Hans Fischer: Der DGB-Kreisvorstand war einer der ersten, der gegen den geplanten Minengürtel an der Zonengrenze protestierte. Was sagen Sie zu diesem Plan?

... glauben
nicht an
Angreifer!

Hans Fischer: Die Atomminen sind eine lebenswichtige Angelegenheit für alle Menschen hier an der Zonengrenze. Aber nicht nur für die Zonenrandbevölkerung, sondern für die gesamte Bevölkerung der Bundesrepublik. Es ist nicht zumutbar, daß Menschen in einem Gebiet wohnen, wo derartige Minen installiert sind. Im übrigen sind solche Pläne weder sinnvoll noch notwendig, denn an den vermeintlichen Angreifern, der immer wieder genannt wird, glauben wir nicht.

elan: Der DGB-Kassel fordert in einem Aufruf die gesamte Bevölkerung auf, bei Presse, Rundfunk, Fernsehen, Landesregierung und Abgeordneten zu protestieren. Welches Echo hat dieser Aufruf gefunden?

Hans Fischer: Ein sehr großes. Wir haben viele Stellungnahmen erhalten, die alle positiv waren und sich unserem Aufruf anschlossen. Neben zahlreichen Organisationen bekundeten auch viele Landräte und MdB ihre Sympathie für unsere Aktion und äußerten sich ablehnend zum Minen-Gürtel.

elan: Wieviel Aufrufe wurden gedruckt?

Hans Fischer: Es waren ca. Hunderttausend, die längs der Zonengrenze von Kiel bis Bayern verteilt wurden.

elan: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem Minenplan und den geplanten Notstandsgesetzen?

Hans Fischer: Diesen Zusammenhang sehen wir. Notstandsgesetze werden gefordert, um solche Pläne verwirklichen zu können, da der Widerstand der Bevölkerung, wie jetzt bei den Atomminen, spürbar ist. Das Volk will einen dauerhaften Frieden und es merkt, daß die Frage der Atomminen lebenswichtig ist.

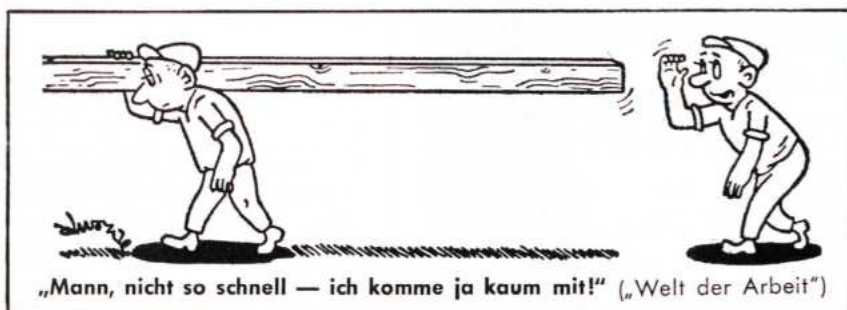
Rund 200 Bremer Bürger, darunter viele Jugendliche, waren erschienen, um sich aus erster Hand darüber informieren zu lassen, wie es in beiden Teilen Deutschlands mit den Rechten der Jugend in Staat, Bildung und Berufsausbildung bestellt ist.

Das besorgten für die Bundesrepublik ein Dozent der Pädagogischen Hochschule in Bremen und ein Studienrat aus der gleichen Stadt.

Für die DDR sprachen der Direktor einer polytechnischen Oberschule, ein Lehrmeister sowie ein junger Bezirkstagsabgeordneter.

SACHLICHE
DEBATTEN

In sachlicher Art und Weise berichteten sie über die anstehenden Sachprobleme, diskutierten über die



„Wahlkampfmotto 1965: Seien wir nett zueinander.“

(aus „Frankfurter Allgemeine“)

Bücher

Der elan-Tip

KURT TUCHOLSKY: MORGEN WIEDER —?

Dieser Sammelband vermittelt einen guten Eindruck von der Fülle des umfangreichen Gesamtwerkes Kurt Tucholskys, der in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feiern würde. Auswahl und Nachwort Fritz Raddatz, Büchergilde Gutenberg, Ganzleinen, 480 Seiten, Preis DM 7,90

WILLIAM L. SHIRER: AUFSTIEG UND FALL DES DRITTEN REICHES

Der Autor will informieren, den kritischen Verstand wecken und Lehren vermitteln. Büchergilde Gutenberg, Ganzleinen, 1174 Seiten, Preis DM 19,80

MAXIM GORKI: STREIK IN NEAPEL Italienische Erzählungen. Staubige Straßen, lärmende Städte. Der große russische Schriftsteller Maxim Gorki berichtet über seine Italienreise. (Heyne-Taschenbücher, Weltliteratur, Band Nr. 178, Preis DM 2,40)

MARTHA BUSCHMANN: OSSIETZKY Eine Broschüre über das Leben und Wirken Carl von Ossietzky. (Deutsche Friedensgesellschaft, Düsseldorf, 32 Seiten, Preis DM 1,—)

VANCE PACKARD zeichnet in seinem neuen Buch „Die wehrlose Gesellschaft“ das beängstigende Bild eines Bürgers, der von allen möglichen Institutionen ausgehorcht, bespitzelt, durchleuchtet und ausgezogen wird. Das Ergebnis ist eine nackte Gesellschaft. Es ist kein Zukunftsroman, mit dem Packard erschrecken will. Es sind Untersuchungsmethoden mächtiger staatlicher und industrieller Apparate der USA, die Packard zur Sprache bringt und denen das Privatleben, die politische Gesinnung, Familie, Liebe ausgesetzt werden, wobei oft genug traditionelle Grundrechte freier Bürger vor die Hunde gehen. Ein interessantes, ein notwendiges Buch, besonders für den bundesrepublikanischen Leser, der sich ähnlichen Erscheinungen gegenübergestellt sieht, noch bevor Notstandsgesetze solchem undemokratischen Tun einen demokratischen Anstrich geben.

„DIE WEHRLOSE GESELLSCHAFT“ von Vance Packard, 420 Seiten, Econ-Verlag, Preis 19,80 DM

UM EINEN WUNSCH jugendlicher Fernsehzuschauer zu erfüllen, fuhr Udo Langhoff, Leiter des Jugendprogramms am NDR-Fernsehen, mit dem Jeep von Hamburg nach Bombay. Seine Erlebnisse, Beobachtungen und Erkenntnisse, die ihm diese Reise durch acht Länder des Ostens vermittelte, hat er in einem Buch spannend und fesselnd niedergeschrieben.

(„HAMBURG — BOMBAY“, 20.000 Kilometer mit dem Jeep, von Udo Langhoff, 160 Seiten, 16 Kunstdruckseiten mit farbigen und schwarz-weißen Fotos, Leinen, Großformat, DM 10,80, Engelbert-Verlag, Balve)

VATER WERDEN IST NICHT SCHWER

so heißt aber nur der Titel. Was ein werdender Vater alles erleben muß, ist doch sehr schwer. Seine Erfahrungen hat Rudolf H. Scholz in einer liebenswürdigen Weise aufgeschrieben und an die Adresse der Väter gerichtet. Die modernen Illustrationen machen das kleine Buch zu einer netten Aufmerksamkeit. (VATER WERDEN IST NICHT SCHWER von Rudolf H. Scholz, Paulus-Verlag, 63 Seiten, DM 5,80)

DIE ALLTÄGLICHKEITEN im Leben einer Frau von ihrer Kindheit an bis zu ihrer Ehe sind in diesem Roman in besonders plastischer und eindrucksvoller Art geschildert worden. Die Autorin schreibt in der Ich-Form. Sie erzählt nicht, sondern läßt ihre „Heldin“ sich erinnern. Dadurch erreicht sie eine so intensive Darstellung der Empfindungen und Gefühle, so daß es dem Leser leicht fällt, mitzuerleben.

(BLINDEKUH von Annemarie Wietig, Claassen-Verlag, 180 Seiten, Leinen DM 14,80)

DIE ERDE IST EINE KUGEL, für uns ist heute diese Feststellung eine Selbstverständlichkeit. Aber um 1500 war dieser Satz eine Behauptung ohne Beweiskraft. Bis im Jahre 1519 Fernando Magellan die erste Weltumsegelung begann. Drei Jahre dauerte die Reise. Magellan selbst fiel im Kampf mit Eingeborenen auf den Philippinen. Mit dieser Weltumsegelung war die Kugelgestalt der Erde bewiesen.

(FERNANDO MAGALLAN von Rudolf Baumgardt, herausgegeben vom Arena-Verlag, Leinen, 382 Seiten, Preis 12,80 DM)

WELCHER LITERATURFREUND kennt nicht Balzac's meisterhafte Erzählkunst. In seinem „Chagrindleder“ erzählt er von einem jungen Mann, der kurz bevor er sich das Leben nehmen will, von einem jüdischen Händler einen Talisman geschenkt bekommt — ein Stück Eselshaut —, welches die Kraft besitzt, alle Wünsche zu erfüllen. In einer großartigen Sprache schildert Balzac überzeugend, ein dringlich und fesselnd das Geschehen. Sein Buch beinhaltet ein Stück Lebensweisheit und Kritik an der französischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert.

(DAS CHAGRINDLEDER von Honoré de Balzac, Progreß-Verlag, Darmstadt, Leinen, 385 Seiten, 142 Illustrationen von Josef Hegenbarth, 15,60 DM)

DOKUMENTE

ZUR GEWERKSCHAFTSPOLITIK hat Dr. Arno Klönne in einem neu erschienenen Buch zusammengefaßt. In der Einleitung gibt der Autor einen Überblick über die Gewerkschaftspolitik seit 1949.

Der genaue Wortlaut des DGB-Grundsatzprogrammes von 1963, der wirtschaftspolitischen Grundsätze von 1949, Beschlüsse der verschiedenen Gewerkschaftskonferenzen (u. a. DGB-Kongreß Hannover 1962) und Stellungnahmen von Otto Brenner, Willi Gefeller, Ludwig Rosenberg u. a. Gewerkschaftsführer, schließlich die Reaktion der Arbeitgeberverbände u. a. m. auf das Grundsatzprogramm lassen dieses Buch zu einer abgerundeten Dokumentation werden.

(„DEMOKRATISCHER UND SOZIALER RECHTSSTAAT“ herausgegeben und eingeleitet von Dr. Arno Klönne, Verlag Pläne GmbH, Bochum, 148 Seiten, Preis DM 6,80)

Die ersten Weltjugendfestspiele in Afrika vom 28. Juli bis 7. August 1965 / Grosses Interesse in der Bundesrepublik

700 werden fahren!



Zu den 9. „Weltfestspielen der Jugend und Studenten für Solidarität, Frieden und Freundschaft“, die vom 28. Juli bis 7. August 1965 in Algier stattfinden, werden 15 000 Jugendliche aus fast allen Ländern der Erde erwartet. Aus der Bundesrepublik können, wie Verleger Karl Heinz Schröder, Mitglied des Internationalen Vorbereitungskomitees mitteilte, 700 Teilnehmer fahren.

Die Teilnahme am Festival, so heißt es im internationalen Aufruf, wird „... offen sein für alle Jungen und Mädchen, die sich den Idealen des Friedens und der Völkerverfreundschaft verpflichtet fühlen, für alle nationalen und internationalen Organisationen, die eine Tätigkeit im Hinblick auf die Interessen, die Erziehung und die Zukunft der Jugend entwickeln. Inzwischen ist auch das Rahmenprogramm für das Festival veröffentlicht worden. Es sieht u. a. vor:

- **Tag der internationalen Zusammenarbeit**
(Beitrag zum Aufruf der UNO, das Jahr 65 zum Jahr der internationalen Zusammenarbeit zu machen)
- **Berufstreffen und Seminare**
u. a. Automation, Berufsausbildung, Mitbestimmung
- **Treffen junger Christen, Neigungs- und Freundschaftstreffen**
Hierfür hat Weltkirchenpräsident Niemöller seine Teilnahme zugesagt.

Eine Reihe von Jugend- und Studentenorganisationen planen, Teilnehmer- oder Beobachter-Delegationen nach Algier zu entsenden.

Vizekanzler Mende hat inzwischen in einem Rundfunk-Interview bestätigt, daß sich mehrere Ministerien und maßgebliche staatliche Stellen mit dem Festival beschäftigt haben. elan hatte darüber in seiner letzten Ausgabe berichtet und in diesem Zusammenhang vor Bestrebungen gewisser Instanzen in der Bundesrepublik gewarnt, ein neues Antifestival zu organisieren und Gegenmaßnahmen gegen die größte und repräsentativste internationale Jugendbewegung der Welt zu legen.

Die Bundesregierung hat sich inzwischen gegen eine offizielle Teilnahme am Festival gewandt. Sie mißachtet damit den Wunsch und die Forderung zahlreicher Jugendverbände, die eine Beteiligung am Festival diskutieren oder in Erwägung ziehen.
(Bitte beachten Sie unser „Gespräch des Monats“)

In unserer nächsten Ausgabe lesen Sie:

- Das ausführliche Festivalprogramm
- Alles über Reisekosten-, Route- und Termine
- Stellungnahmen von Politikern, Persönlichkeiten und Jugendleitern zum Festival in Algier

Vormerken: elan im März bringt ALLES ÜBER FESTIVAL!

„Sollen unsere Jungen, sollen unsere Jugendverbände zum Festival nach Algier fahren?“, lautete diesmal die elan-Anfrage. Hier die ersten Antworten:

Hans Hellmut Kirst

Schriftsteller, Autor des weltbekannt gewordenen Anti-Kriegsromans „0—8—15“.

Jede Begegnung zwischen jungen Menschen — gleich unter welchen Umständen sie erfolgt und wo auch immer sie stattfinden möge — sollte vorbehaltlos begrüßt und unbedenklich gefordert werden.

Kein noch so ausgeprägtes Nationalbewußtsein darf hierbei ein Hindernis sein. Je verschiedenartiger die sogenannten Narren, umso vielversprechender die Atmosphäre. Und gerade die denkbar extremsten Weltanschauungen können zu anregenden, fruchtbaren Gesprächen führen.

Das unter einer Voraussetzung, die ich aber unserer Jugend ehrlich zutraue: gesundes Selbstbewußtsein, kritischer Geist, reales Denkvormögen. Der Rest darf dann getrost spontane Freude über glückliche Augenblicke sein, in denen keinerlei Grenzen und Abgrenzungen mehr existieren.

Heinz Lukrawka

Betriebsrat, Dinslaken

Selbstverständlich empfehle ich allen jungen Menschen und allen Jugendorganisationen, alle Möglichkeiten zu nutzen, mit der Jugend der Welt zusammen zu kommen. Man sollte, wo es möglich ist, zum Festival in Algier Abordnungen delegieren. Der Nutzen internationaler Jugendbewegungen ist jedem Gutgewillten klar. Rassische und nationale Voreingenommenheiten haben in einer Welt, die weiter in Frieden leben muß, um existenz zu bleiben, keinen Platz mehr. Das Gespräch der Jugend untereinander ist dazu angetan, hemmende Schranken zu beseitigen und Solidarität, Frieden und Freundschaft in der Welt zu festigen.

Der Jugendvertreter Franz Bergmann identifiziert sich mit dieser Stellungnahme.

festival-film · festival-film · festival-film · festival-film ·

FESTIVAL IN HELSINKI

Ein Film von
Dr. Erika Runge, Carlo Schellemann, Dirk Alvermann und Hannes Stütz.
Laufdauer: 45 Minuten.
Breite: 16 mm schwarz-weiß.
Kopien wahlweise in Licht- oder Magnetton.
Ausleihgebühr für eine Vorführung: DM 35,— (Für mehrere Vorführungen nach Vereinbarung).
Auszuleihen beim Weltkreisverlag, 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50.

festival-film · festival-film · festival-film · festival-film ·

9. Festival der Jugend und Studenten für
Solidarität, Frieden und Freundschaft vom
28. Juli bis 7. August 1965 in Algier

ANMELDUNG:

Ich möchte am 9. Festival in Algier teilnehmen und bitte mich dafür vormerken zu wollen.

Name: _____ Vorname: _____
Anschrift: _____
geb. am: _____ Beruf: _____
Arbeitsstätte: _____
Organisation: _____
Leitende Tätigkeit: _____
Besondere Interessengebiete: _____

Mitglieder des Internationalen Komitees sind u. a. Pfarrer Herbert Mochalski, Helmut Rödl, Journalist und Verleger Karl Heinz Schröder. Anfragen und Anmeldungen an Karl Heinz Schröder, 605 Offenbach, Spießstraße 115.

Das elan-Gespräch des Monats:

Das Festival in Algier wirft seine Schatten voraus. Es war auch das Stichwort für das elan-Gespräch des Monats mit 15 Mitgliedern und Funktionären der SDJ – Die Falken – in Bielefeld.

LASST UNS DIESE CHANCE NUTZEN!



Und welcher Auffassung sind Sie, liebe Leser? Schreiben Sie uns Ihre Meinung: Sollen unsere Jugendverbände fahren? Warum würden Sie eine positive Entscheidung befürworten?

elan Es gab eigentlich vor jedem Festival heftige Diskussionen, ob nun unsere Jugendverbände teilnehmen sollten oder nicht. Das war so vor Wien und Helsinki, das ist so vor Algier. Unsere Frage an euch: Sollten wir, sollten die Jugendverbände diesmal repräsentativ teilnehmen?

Karl-Gustav Heidemann: Grundsätzlich sind wir natürlich der Auffassung, daß die Jugendverbände, insbesondere die SDJ – Die Falken – bei einem solchen Festival vertreten sein müßten. Und das ganz offiziell!

Georg Klapper: Und gerade, weil wir seit dem Krieg praktisch in zwei Blöcken leben. Wenn man sich die Waffentechnik ansieht – das Waffential reicht doch aus, um die Erde in ein paar Minuten zu vernichten. Aus diesem einfachen Grunde sind wir der Auffassung, daß wir am Festival oder anderen Veranstaltungen offiziell teilnehmen müssen. Um miteinander zu reden, um einander verstehen zu lernen, um später mal friedlich zusammenleben zu können.

Ulrich Künstler: Ich finde, es ist sehr interessant, daß das nächste Festival gerade in Algerien stattfindet. Algerien ist Repräsentant für die jungen Entwicklungsländer, von denen einmal die entscheidende Änderung unserer in Blöcke eingefrorenen Welt ausgehen kann. Das Festival ist geeignet, um junge Menschen herauszuführen aus dem Schema des kalten Krieges. Solch ein Festival, bei dem sich die Jugend aus aller Welt trifft, eignet sich vorzüglich dazu, um den Politikern, die sich für eine Politik der Verständigung einsetzen, neuen Mut zu geben und sie vorwärts zu treiben.

elan Immer wieder wird bei Diskussionen gesagt, wir hätten in den letzten Jahren Chancen verpaßt.

Hans Dieter Kleine: Wir haben Chancen verpaßt. Man hat sogar ein Antifestival veranstaltet. Man hat versucht, das Festival und seine Veranstaltungen zu erschweren. Wie wir von Freunden gehört haben, die in Helsinki waren (beim Festival 1962), hat man auch immer wieder versucht, Gespräche zu verhindern oder zu stören. Es soll sogar so weit gekommen sein, daß man mit Flaschen warf.

Dieter Grimme: Wenn wir es schaffen sollten, daß wir auch in größerem Rahmen z. B. mit der DGB-Jugend, mit der Naturfreundejugend eine Delegation bilden, könnten wir drei Arbeiterjugendorganisationen der Sozialdemokratischen Partei sagen: Wir fahren offiziell mit 100 oder 200 Teilnehmern, dann ist es nicht so schnell möglich mit Ausschüssen und Rausschmeißen!

elan Es wird das erste Festival auf afrikanischem Boden sein. Welche Chancen seht ihr, um auch über das Festival hinaus Kontakte und Begegnungen zu vereinbaren?

Ulrich Künstler: Diese Chance besteht durchaus. Es wäre an uns, sie zu nutzen. Meiner Meinung nach ist das Denken der jungen Menschen in allen Staaten und besonders in der Bundesrepublik nicht mehr so engstirnig und eingleisig, wie es die kalten Kriegspolitikern gern möchten. Das scheint ja das Deutschlandtreffen 1964 Pfingsten in Berlin zu beweisen.

Natürlich können nicht so viele Jugendliche nach Algier fahren wie zum Pfingsttreffen. Aber die Jugendfunktionäre, die Vertreter der Jugend sollten fahren und ihre Chancen dahingehend nutzen, ähnliche Veranstaltungen wie das Deutschlandtreffen in der BRD und der DDR zu organisieren.

Dieter Grimme: Die Entwicklung in den südamerikanischen Staaten z. B. ist hochinteressant. Wenn wir die Möglichkeit hätten, mit Jugendverbänden von dort Kontakt aufzunehmen, Diskussionen und Meinungsaustausch zu pflegen, dann kann es nur auf dem Festival sein. Sonst ist es

finanziell und praktisch sehr kompliziert. Wer von uns kann schon über das große Wasser?

elan Das Festival will Stätte der Begegnung und Verständigung für die unterschiedlichsten Meinungen sein. Sein Name lautet ja nicht zufällig „Festival für Solidarität, Frieden und Freundschaft“. Was sollte nun bei unserer Teilnahme im Vordergrund stehen:

- Die Mitgestaltung und Diskussion im Geiste der Toleranz und Verständigung oder
- die Absicht, zu „missionieren“, etwa im Sinne der Regierung?

Karl Gustav Heidemann: Zweifellos das erstere. Obwohl: wenn jemand aus dem zweiten Grunde fahren möchte, sollte man es ihm nicht verwehren. Ich glaube, daß er bei den afrikanischen und südamerikanischen Jugendlichen sehr schlecht ankäme, wenn er mit solchen Parolen agiert.

elan Wir stehen doch aber vor der Frage, ob wir es uns leisten können, dort als Störenfried aufzutreten?

Karl Heinz Riedel: Was heißt WIR? Die das vorhaben, werden sich doch bald selbst entlarven. Flotte Hostessen und möglicherweise eine Industrieausstellung werden doch auf dem Festival nicht ziehen. Hier kommt es doch mehr darauf an, ihnen das Gefühl der Solidarität zu vermitteln, daß man in der Bundesrepublik gegen dieselben Leute ist wie sie – gegen Militaristen und Kolonialisten ...

Georg Klapper: Um auf das WIR zurückzukommen, wenn wir Deutschen gemeint sind ...

elan Gemeint sind in erster Linie die Jugendverbände ...

Georg Klapper: Gerade wir können uns so etwas nicht leisten. Aus der Vergangenheit sollten die Verbände erkannt haben, daß wir beispielhaft sein müssen. Wir dürfen nicht Störenfried sein.

Ulrich Künstler: Wenn wir beim Festival die Regierungsauffassungen vertreten würden, würden wir bestimmt als Störenfried auffallen. Denn in der Weltpolitik, besonders bei den Bemühungen um Entspannung, ist die Bundesregierung zur Zeit der größte Störenfried.

Karl Heinz Riedel: Wenn die Zeitschrift „CIVIS“ schreibt: „Frieden und Freundschaft – wer kann schon dagegen sein?“, dann werden die jungen aus Mali, Algerien und dem Sudan intelligent genug sein und merken, daß das leere Worte sind. Denn bei konkreten Fragen wie z. B. der Errichtung einer multilateralen Atomkraft (MLF), – da müssen sie dann Farbe bekennen. Wir müssen die Diskussion richtig führen, dann wird sich schnell zeigen, wer ehrlich ist und wer was vertritt.

Rainer Hirsch: Vergessen wir eins nicht: Von deutschem Boden sind zwei Weltkriege ausgegangen. So etwas vergißt man draußen nicht so schnell.

elan Eine Zwischenfrage: Wem würde denn ein Auftreten als offener oder getarnter Störenfried nutzen?

Georg Klapper: Den Leuten, denen es nicht ins Konzept paßt, daß eines Tages eine Politik der friedlichen Koexistenz praktiziert werden könnte.

Ulrich Künstler: Oder Leuten, die von der Neukolonisation der deutschen Ostgebiete reden.

Karl Heinz Riedel: Nützen würde es solchen Kreisen, die finanziell in Afrika engagiert sind, z. B. den deutschen, belgischen und englischen Aktionären der „Union Minière“ in Katanga im Kongo. Diese Leute helfen Tschombe und finanzieren einen schmutzigen Krieg.



Mit dem Bundesjugendsekretär der IG Metall,
Otmar Günther,
sprachen wir über die bevorstehenden
Jugendvertreterwahlen.

Kritisch prüfen - die Richtigen wählen!

OTMAR GÜNTHER auf einer Antikriegskundgebung am 1. September 1963 im Frankfurter Gewerkschaftshaus.

elan: In den nächsten Wochen finden in den Betrieben die Wahlen zu den Jugendvertretungen statt. Wer kann wählen? Wer kann gewählt werden? Wo können Jugendvertretungen gewählt werden?

Otmar Günther: In den nächsten Wochen werden zum 7. Male seit Inkrafttreten des Betriebsverfassungsgesetzes Jugendvertreterwahlen durchgeführt. Wählen kann jeder junge Arbeitnehmer, der am Wahltag noch keine 18 Jahre alt ist.

Zum Betriebsjugendvertreter kann gewählt werden, wer am Wahltag 16 Jahre alt, aber noch nicht älter als 24 Jahre ist. Jugendvertretungen können in allen Betrieben gewählt werden, in denen mehr als 5 Jugendliche unter 18 Jahren beschäftigt sind und in denen ein Betriebsrat vorhanden ist.

elan: Welches sind die wichtigsten Aufgaben einer Jugendvertretung? Sollte sie mit einem Arbeits- oder Forderungsprogramm an die Arbeit herangehen?

Otmar Günther: Die wichtigste Aufgabe einer Betriebsjugendvertretung ist die Wahrnehmung der Interessen der jungen Arbeitnehmer. Der Jugendvertreter soll diese Interessen nach Möglichkeit zusammen mit dem Betriebsrat gegenüber den Unternehmungen vertreten.

Die Aufgabenbereiche umfassen u. a.: Überwachen, daß die Bestimmungen des Jugendarbeitsschutzgesetzes eingehalten werden; Überwachen, daß eine ordnungsgemäße Berufsausbil-

dung in dem Betrieb gewährleistet ist und die Lehrlinge nicht mit berufs-fremden Arbeiten beschäftigt werden; dafür sorgen, daß die Lehrlinge auch entsprechende Sozialleistungen, z. B. verbilligtes Kantinenessen, Fahrgeldzuschuß, erhalten usw.

Die Aufgaben einer Jugendvertretung sind je nach Betrieb verschieden und dementsprechend auch verschiedenen schwer zu lösen.

elan: Sollte die Jugendvertretung mit einem Arbeits- oder Forderungsprogramm an die Arbeit herangehen?

Otmar Günther: Das scheint mir eine Überforderung zu sein. Viel wichtiger ist, daß die Jugendvertreter mit offenen Augen zunächst einmal in ihrem Wirkungsbereich (sprich: Arbeitsplatz) sich umschauen und feststellen, was alles getan werden kann. Dann sollten sie versuchen, einen Punkt nach dem anderen zu bewältigen. Auch der Jugend zu empfehlen, Forderungen aufzustellen, die sie nicht erfüllen kann, wäre ein zu negatives Erlebnisfeld. Das schließt nicht aus, daß dort, wo eine gute Betriebsjugendvertretung gewählt wurde und diese einen guten Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen in derselben Firma haben, es nicht möglich wäre, gemeinsam erstellte Arbeitsprogramme auch zu verwirklichen; denn es steht außer Zweifel, daß Jugendvertretungen, die aus Gewerkschaftsmitgliedern bestehen, tatkräftiger arbeiten können, da sie ja mehr Unterstützung durch ihre Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz haben.

elan: Die IG Metall hat sich wiederholt für eine betriebsnahe Jugendar-

beit ausgesprochen. Was ist darunter zu verstehen?

Otmar Günther: Die Jugendarbeit besteht bei der IG Metall aus zwei Schwerpunkten, einmal aus der betrieblichen Jugendarbeit und zum anderen aus der Jugendgruppenarbeit. Unter betrieblicher Jugendarbeit verstehen wir all jene Tätigkeiten, die unmittelbar mit den Problemen, die unsere Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz haben, in Verbindung stehen. Daß gerade die Probleme am Arbeitsplatz einer vor-dringlichen Lösung bedürfen, ist ganz klar; denn hier muß sich ja der junge Mensch mit all seinen Sorgen und Nöten auseinandersetzen. Dort stehen wir in Verbindung mit allen Kolleginnen und Kollegen, auch mit denen, die sich an der Jugendgruppenarbeit aus irgendwelchen Gründen nicht mehr beteiligen können, weil sie Abendschulen oder Berufsförderungskurse besuchen. Für eine ganze Reihe von Jugendlichen scheidet eine Beteiligung an der Jugendgruppenarbeit auch aus, weil sie „Pendler“ sind, d. h. die Zeit, die sie von zu Hause zum Arbeitsplatz und zurück benötigen, macht es ihnen unmöglich, daß sie sich nach Feierabend noch gewerkschaftlich betätigen. So ist also in der Jugendgruppenarbeit nur ein geringer Teil der Gewerkschafts-Kolleginnen und -Kollegen zu finden. Darum war es notwendig, daß wir vor einiger Zeit die seit jeher betriebsnahe Arbeit vor allem im Bereich der Jugendarbeit verstärkt haben.

elan: Es gab und gibt Stimmen, die die gewerkschaftliche Jugendarbeit in

den Bereich der ausschließlich sozialen Belange gedrängt wissen wollen. Das würde hinauslaufen auf eine politische Abstinenz. Wie stehen Sie zu diesen Meinungen?

Otmar Günther: Wer verantwortungsbewußte Jugendarbeit leisten will, kann es nicht für gut heißen, daß die Jugendarbeit in einen bestimmten Bereich abgedrängt werden soll. Jugendarbeit ist eine umfassende Tätigkeit, die in jedem Falle die politische Bildung sehr stark zum Inhalt hat.

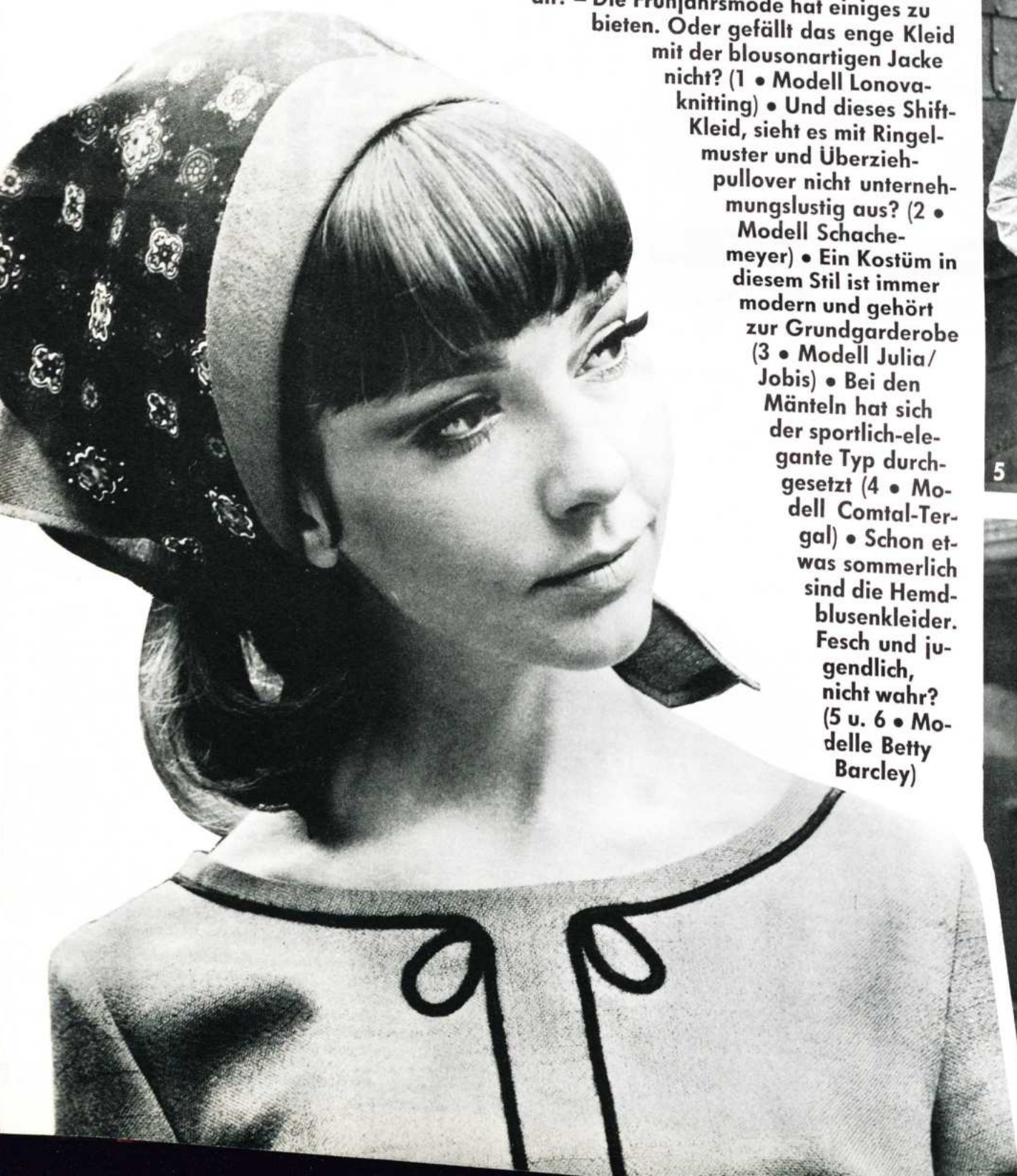
In der Jugendarbeit der IG Metall gibt es diese Tendenzen nicht. Wenn hier und dort in anderen Verbänden diese Auffassung schon einmal laut geworden ist, so sind wir der Auffassung, daß sich diese sicherlich nicht durchsetzen wird. Jugendarbeit ist eine politische Arbeit, die sich nicht in Abschnitte unterteilen läßt, in denen man die Meinung der Jugend gern hört und in solche, wo man sagt, hier habt ihr nichts zu sagen. Man kann immer wieder feststellen, daß es Kräfte gibt, die die Jugend bremsen möchten oder ihr das Recht auf eine politische Mitwirkung versagen wollen. Diese Kräfte aber sind selbst nicht mehr dynamisch genug und werden den Anforderungen der Zeit nicht mehr gerecht.

Um den Anforderungen der heutigen Zeit gerecht zu werden, verstehe ich nicht ein kompromißloses Modernisieren wie es vielerorts dadurch geschieht, daß man altbewährte Prinzipien einfach über Bord wirft.

elan: Wir danken Ihnen für Ihre Ausführungen.



Bald ist es soweit..... und mit den ersten warmen Sonnenstrahlen taucht die Frage auf, was ziehe ich im Frühling an? – Die Frühjahrsmode hat einiges zu bieten. Oder gefällt das enge Kleid mit der blousonartigen Jacke nicht? (1 • Modell Lonovaknitting) • Und dieses Shift-Kleid, sieht es mit Ringelmuster und Überziehpullover nicht unternehmungslustig aus? (2 • Modell Schachemeyer) • Ein Kostüm in diesem Stil ist immer modern und gehört zur Grundgarderobe (3 • Modell Julia/Jobis) • Bei den Mänteln hat sich der sportlich-elegante Typ durchgesetzt (4 • Modell Comtal-Tergal) • Schon etwas sommerlich sind die Hemdblusenkleider. Fesch und jugendlich, nicht wahr? (5 u. 6 • Modelle Betty Barclay)



Der elan-Tip des (Wahl-) Jahres:

Gretchenfragen an Parteien

Noch acht Monate bis zum Wahltag: Noch blauerer Himmel, noch schönere Wahlversprechen, noch besser, noch schöner . . . Versprechungen, die abgenutzten Pennys gleichen und nicht das Papier wert sind, auf dem man sie druckt. Aber: „Die Unruhe wächst und nicht erst seit heute“, stellt Hans Zehrer kürzlich in einer lichten Minute fest. (1) Mit dieser wachsenden Unruhe gehen wir in ein Wahljahr, das alle Parteien mit der deut-

schen Frage konfrontieren wird und in dem mancher Wähler dem, der um seine Stimme wirbt, die direkte Frage stellen dürfte: „Was soll denn nun aus Deutschland werden?“ Aber: „Bundesregierung und Opposition wollen übereinkommen, die Deutschlandfrage nicht zum Thema des Wahlkampfes zu machen“, schreibt Augstein im „SPIEGEL“. (2)

(1) Hans Zehrer in „Die Welt“ v. 2. 1. 65

(2) Rudolf Augstein im „Spiegel“ 3/65



Stellt Gretchenfragen

so heißt deshalb der elan-Tip des (Wahl-) Jahres 1965. Denn während die Politiker sich um die offene Diskussion der heißen, der für unser Volk lebenswichtigen Fragen zu drücken versuchen, knobeln die Generale an solch unmenschlichen Projekten wie dem Minengürtel an der Zonengrenze. Was nutzen dem Wähler schöne Slogans, wenn man Minen vor seine Haustür legt? Wem kann er sein Vertrauen schenken, wenn die

Bundestags-Parteien einander wie drei Mettwürste gleichen, die hinter einer gutaussehenden Pelle verbergen, was denn nun ‚drin ist‘? Vom Wähler wird eine sachliche Entscheidung verlangt. Richtig entscheiden jedoch kann nur der, der Sachkenntnis hat, der weiß, was gespielt wird. Und deshalb raten wir besonders den Jungwählern:



Stellt Gretchenfragen

Man spricht viel von einer ‚Politik der kleinen Schritte‘. Man denkt dabei u. a. an das Passierscheinabkommen. Aber was nutzen ‚kleine Schritte‘, wenn die Spitzen der SPD bei jeder Gelegenheit die ‚Macht der Gemeinsamkeit‘ mit eben jenen Regierungsparteien anboten, deren Politik weder Wiedervereinigung, noch Frieden (MLF, Minenplan), noch Freiheit (NS-Gesetze) gebracht

hat? Rudolf Augstein vermißt eine „Opposition, die sich zur Macht bringt, indem sie dem zur Wahl und somit doch wohl auch zur Vernunft berufenen Bürger neue Perspektiven anbietet, ein glaubwürdigeres, überzeugenderes Konzept . . .“ (3) Unser Rat: Fragt die Kandidaten, wie sie euch und eure Interessen vertreten wollen. Ladet sie ein zu Foren! Besucht sie! Schreibt! Und

(3) Rudolf Augstein im „Spiegel“ 3/65



Stellt Gretchenfragen



Ein junger Gewerkschafter nimmt die Wahlversprechungen vom letzten Mal unter die Lupe. Und hier lesen Sie, was daraus wurde.

Parteien auf dem Prüfstand

Von Herbert Zimmer, Hannover



Alle Wahljahr' wieder ... (Aus „ausweg“)

In einigen Monaten wird wieder ein neuer Bundestag gewählt, und man spürt schon jetzt, daß sich die Wahlkampfmaschinerie langsam in Bewegung setzt. Dabei stehen wir wahlberechtigten jungen Menschen vor der Frage, welcher Partei bzw. welchem Kandidaten wir unser Vertrauen schenken können.

Ziehen wir deshalb zunächst einmal das Fazit der vergangenen vier Jahre, um daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

Es war das erklärte Ziel der Regierungsparteien, die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit herbeizuführen.

WAS MAN VERSPRACH UND WAS MAN TAT

Natürlich läßt sich dieses Ziel nicht von heute auf morgen erreichen – es ist dazu eine Vielzahl kleiner Schritte notwendig, die uns diesem Ziel näher bringen. Wie sah und sieht jedoch die Bonner Politik aus?

Man versucht keine Annäherung, sondern meidet diese wie eine ansteckende Krankheit aus Angst, dadurch vielleicht die DDR politisch „aufzuwerten“. Nach dem Motto „Haltet den Dieb“ versucht man, die Schuld am deutschen Dilemma allein der

DDR in die Schuhe zu schieben, – um in Ruhe andere Ziele verfolgen zu können.

DER ATOM-MINENGÜRTEL – EXPLOSIV

UND ZEMENT FÜR DIE SPALTUNG
Geradezu grotesk und selbstmörderisch mutet einem in diesem Zusammenhang das Ansinnen der Bundesregierung und ihrer Militärs an, einen Atom-Minengürtel quer durch Deutschland zu legen. „Wer ganz offen mit dem Gedanken spielt, mitten in Deutschland gegebenenfalls ein atomares Inferno zu entfesseln, dessen Bekundung, daß es ihm mit der Wiedervereinigung immer noch ernst ist, muß geradezu abgeschmackt ja verlogen wirken!“ diesen Feststellungen der „Westfälischen Rundschau“ braucht man nichts mehr hinzufügen. Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit – kann man dies je erreichen, wenn man ständig alle Bemühungen um Annäherung und Entspannung auch in Deutschland torpediert.

WIR DÜRFEN NICHT STÖRFRIED SEIN

Die Haltung der CDU-Parteistrategen zum Passierscheinabkommen und zum

Zeitungsaustausch zeigte deutlich, was von den Sonntagsreden, in denen immer von „Brüdern und Schwestern“ gesprochen wird, zu halten ist. Das Verhalten Bonns zum Teststop-abkommen und das beharrliche Drängen nach Atomwaffen über die MLF macht uns in den Augen der Weltöffentlichkeit erneut zum Störenfried bei den Bemühungen um Abrüstung und Frieden.

Darüber hinaus zeigen uns die geplanten Notstandsgesetze, daß man beabsichtigt, die Freiheit – die sowieso laufend bedroht wird – durch die Abschaffung derselben zu retten. Welch schizophrene Politik!

WEN SOLLEN WIR WÄHLEN?

Unsere Entscheidung kann und wird uns niemand abnehmen. Sie kann bei den Wahlen im September nicht zugunsten derjenigen ausfallen, deren Politik den Frieden bedroht und die nichts für den Frieden und die Abrüstung tun.

Die Haltung der SPD ist nicht frei von Widersprüchen; oft sind Anzeichen einer entspannungsfreundlichen Politik zu erkennen, andererseits scheint die Parteiführung der Meinung zu sein, um einiger tausend

Wählerstimmen willen die Gemeinsamkeit mit einer verfehlten Politik propagieren zu müssen. Willi Brandts Bekenntnisse zur Koexistenz lassen sich nun einmal nicht mit Erlers Bekenntnis zur MLF und mit Schmidts Forderung nach einem neuen Generalstab vereinbaren. Wo bleibt hier die so notwendige Alternative?

DER PRÜFSTEIN, AN DEM WIR MESSEN

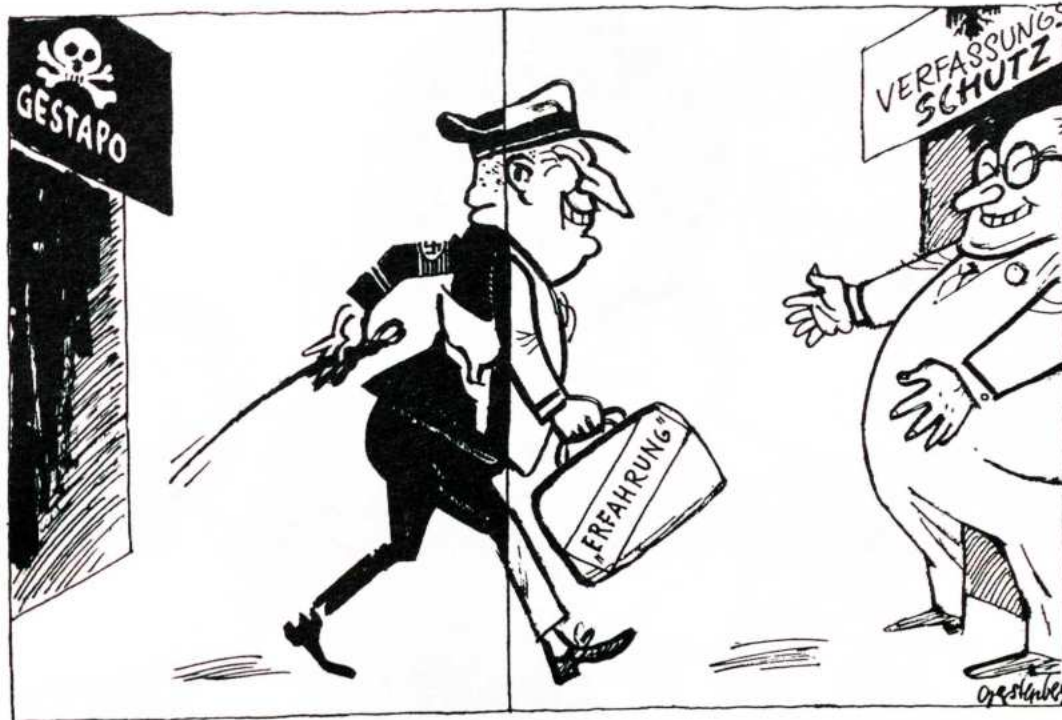
Der Prüfstein, an dem wir jungen Gewerkschafter die Parteien und ihre Kandidaten messen, wird ihre Stellung zu unseren Forderungen nach Abrüstung, Verzicht auf MLF und jegliche Atombewaffnung, nach Demokratie in Staat und Wirtschaft und gegen die Notstandsgesetze sein. Diese Forderungen sollten wir den Kandidaten im Wahljahr präsentieren und eindeutige Stellungnahmen verlangen. Aber nicht nur Worte! Wer uns z. B. ein von uns seit langem gefordertes besseres Bildungsprogramm verspricht, der soll auch sagen, woher er das Geld dafür nehmen will, wenn er nicht gleichzeitig die Rüstung, die Unsummen verschlingt, energisch einschränken will. Unser Vertrauen verdient nur, wer sich mit ehrlichem Herzen für Abrüstung und Entspannung einsetzt.

STELLT GRETCHENFRAGEN

Welche konkreten Abrüstungsvorschläge werden Sie im neuen Bundestag einbringen? Werden Sie für Verzicht auf Atom-Minengürtel und jegliche atomare Bewaffnung eintreten? Wie stehen Sie zu der Forderung der Gewerkschaften, die militärische Aufrüstung zugunsten der Lösung der Gemeinschaftsaufgaben abzubauen? Was schlagen Sie zur Entspannung in Deutschland vor?

Der Skandal: Ein KZ 'zur Probe'!

Von Robert Gerst, Dortmund



Alte Kameraden (Aus „druck und papier“)

Nicht dem „Völkischen Beobachter“ aus dem Jahre 1933 ist die folgende Meldung entnommen: Bremer Bereitschaftspolizei erbaute in der Steller Heide ein KZ-ähnliches Gefangenenlager. Diese „Übung“ fand Ende 1964 unter „wirklichkeitsgerechten Bedingungen“ statt: Mit Karabinern und Maschinenpistolen ausgerüstete Posten, grelle Scheinwerfer, die Wachturm und Stacheldraht in taghelles Licht tauchten. Nur die „echten“ Gefangenen fehlten.

„Ich kann es einfach nicht fassen, daß so etwas heute möglich ist“, sagte mir Viktor S., ein alter Moorsoldat, den die Nazis zwei Jahre in einem ihrer berüchtigten Moorsoldatenlager gefangen hielten. Er hat Schweres durchgemacht und kam als kranker Mann zurück. Viele kamen nicht zurück. „Heute übt man“, sagt er, „aber wenn man die Notstandsgesetze erst einmal hat, dann schafft man neue KZ-Lager! Das Grundgesetz bleibt auf der Strecke, wenn wir uns nicht jetzt wehren!“

GESPRÄCHE MIT JUNGEN GEWERKSCHAFTLICHEN

Ich sprach in Hannover mit jungen Mitgliedern und Funktionären der

Gewerkschaftsjugend. Die erste Reaktion ist Zweifel, Unglaube, daß dies heute, 20 Jahre nach Auschwitz und Buchenwald, möglich ist.

Der Repro-Fotograf Werner Hilke lehnt „solche Übungen“ schärfstens ab, denn es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, gegen wen sich solche Aktionen der Polizei richten würden. Weil in der Bundesrepublik Atomwaffengeegner, Gegner der Notstandsgesetze und Menschen, die realistische Vorschläge für eine Entspannung in Deutschland machen, als unbequeme Leute gelten.“ Den Versicherungen von SPD-Sprechern, es werde ein „entschärftes“ NS-Gesetz geben, traut Werner Hilke nicht:

„Noske hat in der Weimarer Republik gezeigt, daß auch SPD-Regierungen mit politischen Gegnern nicht gerade zimperlich umgehen.“

WAS SOLLEN DIE GEWERKSCHAFTEN JETZT TUN?

„Die Gewerkschaften müssen Protestversammlungen durchführen“, meint Norbert Schulze, „und in der Öffentlichkeit ihren ablehnenden Standpunkt vertreten. Und wenn es zur Be-

ratung im Bundestag kommen sollte, dann muß es Warnstreiks geben!“

Für gewerkschaftliche Aktivität ist auch Holger Munker: „Der DGB sollte konzentriert auf die MdB einwirken, die gewerkschaftlich organisiert sind. Auch sie sind an den Beschluß des DGB-Kongresses gebunden. Im allgemeinen werden Verstöße gegen solche Beschlüsse mit Ausschluß geahndet. Was passiert, wenn sie für Notstandsgesetze stimmen?“

Gerd Bartels hält es mit den Vorstellungen von einem freiheitlichen Rechtsstaat für unvereinbar, politische Gegner, Andersdenkende, einzusperren.

„Die Gewerkschaften haben 1920 beim Kapp-Putsch überzeugend gezeigt, daß sie es verstehen, mit Gegnern der Demokratie und mit Rechtsradikalen fertig zu werden.“

KEINE NS-BEFÜRWORTER WAHLEN

Im Hinblick auf die Bundestagswahl meint Jürgen Kinder: „Wenn man Befürworter der Notstandsgesetze wählt, ist Gefahr für die noch nicht gefestigte deutsche Demokratie gege-

ben.“ Er würde „repräsentative Veranstaltungen der Gewerkschaften mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft“ begrüßen.

FRAGEN AN KANDIDATEN

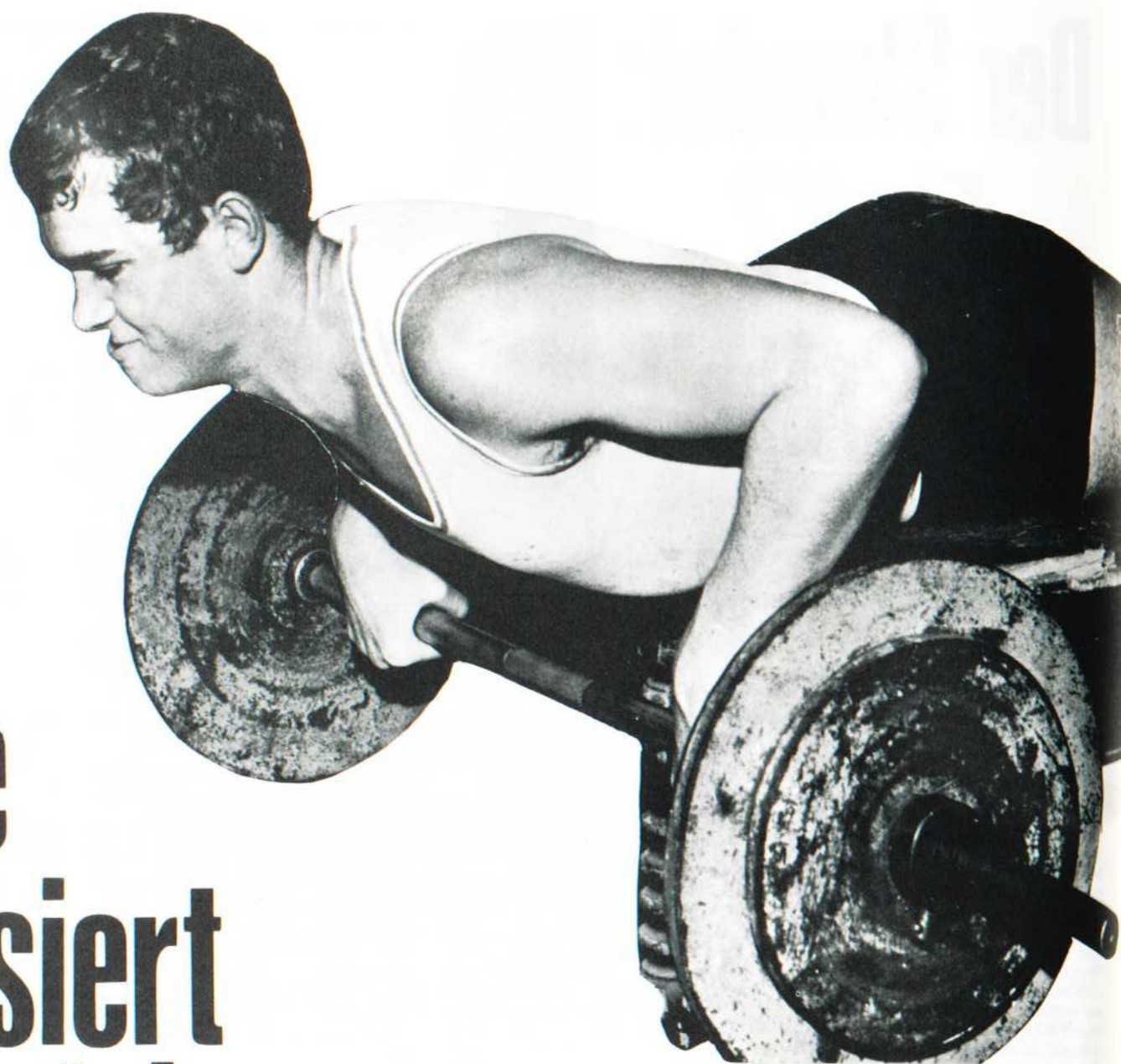
Werner Hilke würde „nie einem Kandidaten seine Stimme geben, der nicht glaubhaft seine ablehnende Haltung gegenüber den NS-Gesetzen bekundet. Man sollte den Kandidaten aller Parteien die exakte Frage vorlegen, wie sie zu diesen undemokratischen Gesetzen stehen. Sie müssen vor der Wahl Farbe bekennen, damit man uns nach der Wahl nicht übers Ohr hauen kann. Und wir sollten als Gewerkschafter auch Einfluß darauf nehmen, daß Leute aus unseren Reihen, zu denen wir Vertrauen haben können, bei der Bundestagswahl kandidieren.“

Mein Eindruck nach diesen Gesprächen. Diesen jungen Gewerkschaftern, die hier stellvertretend stehen mögen für zahllose ihrer Kollegen, gibt es ein echtes Verhältnis zur Demokratie. Was man von den Erfindern der Notstandsgesetze, in deren Gefolge sich heute schon KZ-Wächter-Denken zeigen, nicht sagen kann.

STELLT GRETCHENFRAGEN

Sind Sie gegen die Notstandsgesetze? Halten Sie diese Gesetze, welche die Regierung ermächtigen, Grundrechte willkürlich einzuschränken, für vereinbar mit unserem Grundgesetz? Kann man die Freiheit schützen, indem man sie abschafft? Teilen Sie den Standpunkt der Gewerkschaften, das NS-Gesetze Kriegsrecht schon in Friedenszeiten schaffen? Was werden Sie dagegen tun? 13

Unser elan-Sportmitarbeiter Werner Wolf sprach in Leverkusen mit dem Trainer Bert Sumser, der so bekannte Sportler wie Willi Holdorf, Wolfgang Reinhardt und Rolf Herings betreut.



Asse dressiert man nicht

elan: Herr Sumser, zu Ihnen kommt ein 16-jähriger Junge, der für eine leichtathletische Disziplin Talent mitbringt. Dieser Junge geht in einem kleinen Ort, 10 km von Leverkusen entfernt, in die kaufmännische Lehre. Kann er seine berufliche Entwicklung mit der sportlichen in Übereinklang bringen? Oder wird er früher oder später entweder den Beruf oder den Sport nicht in der notwendigen Weise ausüben können?

Bert Sumser: Damit wir von Anfang an klare Verhältnisse schaffen: Der Trainer, der seine Jugendlichen dazu erzieht, nur an den Sport zu denken, begeht die größte Sünde. Sport ist etwas so Vergängliches und spielt – trotz Olympischer Spiele – letztlich doch nur eine Nebenrolle im Leben. Man darf den Sport nicht auf Nummer eins setzen. Elternhaus, Schule, berufliche Ausbildung, Jugendverbände und Sportvereine haben – in dieser Reihenfolge – ein Recht auf den jungen Menschen.

Wenn ein Junge unter den oben genannten Bedingungen zu mir käme, dann würd' ich ihm

als erstes sagen: Das wichtigste für dich ist deine berufliche Entwicklung. Und wenn du es im Sport zu etwas bringen willst, dann gehören in erster Linie dazu Begeisterung und Opferbereitschaft. Die gebratenen Tauben fliegen dir nicht in den Mund. Wer nicht bereit ist, Opfer für seinen Sport zu bringen, wird niemals bis in die Spitzenklasse vorstoßen. Ich will das Beispiel von Rolf Herings, unserem Speerwurf-Rekordler, erwähnen: Der Rolf hat in Longerich bei der Bundeswehr gedient. Viermal in der Woche ist er mit dem Fahrrad zur Rheinfähre gestrampelt, hat sich übersetzen lassen und ist dann bis zu uns nach Leverkusen gekommen. Auf dem gleichen Weg erreichte er wieder seinen Standort. Das hat er bei eisiger Kälte ebenso getan wie bei strömendem Regen. In jenem Jahr erzielte er deutschen Speerwurf-Rekord.

elan: Wenn Sie, Herr Sumser, einen Sohn hätten, der recht talentiert ist, würden Sie zu ihm sagen: Du bist veranlagt, mein Junge, aus dir kann etwas werden. Spitzensportler zu sein ist etwas Schönes, denk an die Reisen, die Erleb-

nisse in jungen Jahren. Oder würden Sie ihm von Anfang an die Augen öffnen: Der Weg nach oben ist dornig und steil. Es ist schon eine Plackerei, bis man in die olympische Arena einmarschieren kann. Was würden Sie ihm sagen?

Bert Sumser: Ich würde ihm von Anfang an reinen Wein einschenken, ihm aber trotzdem raten, den Weg des Spitzensportlers einzuschlagen. Wenn ich jedoch merken würde, daß er Schule oder Beruf vernachlässigt, würde ich ihn sofort vom Sport zurückstellen.

elan: Es ist besonders im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen viel über eine Verbesserung der Talentsuche gesprochen worden. Welche Wege sehen Sie in dieser Hinsicht und welche Auffassung vertreten Sie zu dem gegenwärtigen System des Sports in den Schulen und Universitäten der Bundesrepublik?

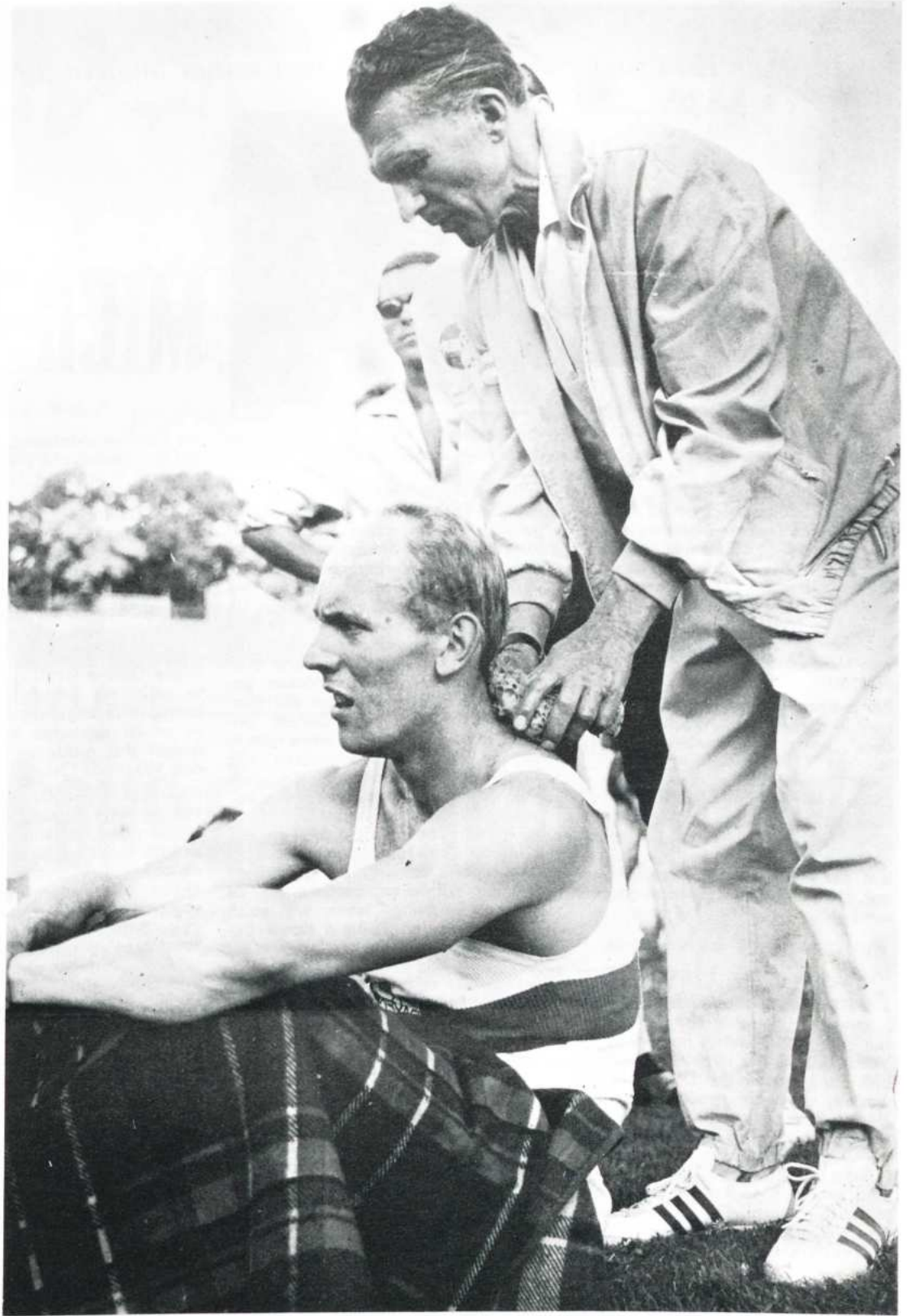
Bert Sumser: Es sind zwei Fragen, die da gestellt werden, aber sie hängen aufs engste



Hart und eisern trainiert hier der 26jährige Speerwerfer H. Zametzer aus München.



Gewichte stemmen auch unsere Zehnkämpfer. Hier Werner von Moltke und Willi Holdorf.



Willi Holdorf, der in Tokio eine Goldmedaille im Zehnkampf holte, ist einer der Schützlinge von Erfolgstrainer Bert Sumser (im Bild rechts), der ihn hier in der Pause etwas erfrischt.

miteinander zusammen. Wir müssen unbedingt zur täglichen Turnstunde in den Schulen kommen, schon aus Gründen der Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen. Wenn man die Statistiken über den Gesundheitszustand unserer 19-, 20- oder 21jährigen Jungen anschaut, zeigt sich ein erschreckendes Bild.

Außerdem müssen in allen Schulen Sportler tätig sein, die als solche ausgebildet sind und nicht mit Hut und Mantel am Sportplatzrand stehen und sagen: Nun spielt mal schön. Die Sportlehrer müssen als Leibeserzieher im Lehrkörper der Schule volle Anerkennung finden und dürfen nicht von der Seite angesehen werden, wie das heute noch vielfach geschieht. Hier erwächst vor allen den Kultusministerien der Länder eine große Aufgabe.

Nur aus einem wirklichen Sportunterricht schälen sich die Talente heraus, sie finden Freude an der Bewegung und sind dann geneigt, ein anstrengendes körperliches Training auf sich zu nehmen, um sich bis zur Spitze zu entwickeln. Und auch in diesem Zusammen-

hang möchte ich noch einmal sagen: Es hat sich immer wieder gezeigt, daß nur der sich zum Spitzensportler entwickeln kann, der im Beruf und im Sport seinen Mann steht. Ein Spitzensportler ohne berufliche Tüchtigkeit ist für mich kein Spitzensportler und kein Vorbild für die anderen.

elan: Glauben Sie, Herr Sumser, daß zur Erzielung von Höchstleistungen die Zeit des Trainings weiter ausgedehnt werden muß oder daß durch neue wissenschaftliche und medizinische Erkenntnisse auch in einer kürzeren Trainingsspanne eine maximale Leistung erzielt werden kann?

Bert Sumser: Ja, es ist möglich, auch in kürzerer Trainingszeit Spitzenleistungen zu erreichen. Aber es gibt Disziplinen, die längerer Trainingszeiten bedürfen, z. B. der Langstreckenlauf. Dort sind drei Stunden tägliches Training unbedingt notwendig. Aber hier taucht eben die Diskrepanz auf: Wer beruflich hart arbeiten muß, kann dieses Training nicht in

vollem Umfange absolvieren. Er erscheint ja schon abgespannt und müde zum Training.

Ein Weg, den ich sehe, um diesen Widerspruch zu lösen, besteht in folgendem: Es müßte zur Vorbereitung auf bedeutende internationale Wettkämpfe wie Olympische Spiele oder Europameisterschaften die Möglichkeit geschaffen werden, den talentiertesten Jungen und Mädchen, den künftigen Olympia-Teilnehmern, ein erhöhtes, den gegenwärtigen Anforderungen entsprechendes Training zu garantieren, ohne daß ihnen dadurch berufliche Nachteile entstehen. Wir verlangen von unseren Sportlern Spitzenleistungen, die täglich hartes Training erfordern, nach den Erfolgen jubelt alle Welt ihnen zu, doch wer macht sich schon Gedanken darüber, unter welch großen Opfern diese Leistungen vollbracht wurden und welche Nachteile dadurch vielen Sportlern entstanden sind? Hier bedarf es der Anstrengungen aller beteiligten Kreise, um dieses Problem, mit dem wir in der Bundesrepublik zu kämpfen haben, zufriedenstellend zu lösen.

Einen kritischen Bericht gibt unser ständiger Mitarbeiter Max von der Grün. Er schildert heute seine Eindrücke und Erlebnisse von seiner mehrtägigen Reise in und durch die DDR.

WENN SIE



MICH FRAGEN...

dann muß ich bestätigen: Wer eine Reise tut, kann was erzählen. Meine Reise durch die DDR auf Einladung des Aufbau-Verlages, Berlin, hatte zweierlei Sinn. Einmal wollte ich mich dort meinen Lesern vorstellen und mit ihnen frei und offen sprechen, zum anderen wollte ich mich selbst informieren, über ihr Leben, ihre Gesellschaft und ihre Literatur. Einem ADN-Korrespondenten gegenüber erklärte ich, meine Reise habe sich gelohnt, was nicht heißt, daß sie mich befriedigt oder enttäuscht hat.

Bei meinen Lesungen und Diskussionen in Berlin zur „Woche des Buches“, vor den Studenten in Leipzig in der „Franz-Mehring-Buchhandlung“ und in Erfurt am Pädagogischen Institut, in Böhlen bei Leipzig vor Bergleuten und in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) auf Einladung der „Agricola-Buchhandlung“ fiel mir vor allem der Hunger nach Informationen auf. Etwa: Was ist wo, wann und warum!

Gewiß, in endlosen Gesprächen über Literatur und Gesellschaft, kommt bei „denen drüben“ nicht selten eine Enttäuschung hoch oder der Vorwurf, daß wir in der Bundesrepublik die Literatur der DDR nicht fair werten, etwa die großen Auseinandersetzungen mit Strittmatter oder Neusch ignorieren, oder, was schlimmer ist, nachsichtig belächeln, als handle es sich um Spielereien, die man einem Kind lassen müsse, damit es Ruhe gibt. Die junge Generation will ernst genommen werden — auf allen Gebieten, auch „ihre“ Literatur, die sich nicht in Lobhudelei erschöpft, sondern mit Recht als „Ankunftsliteratur“ bezeichnet wird.

Für mich als Schriftsteller aus dem Westen war es schwer, klar zu machen, daß viele Bücher, die sie als interessant ansehen, für uns langweilig werden, einmal vom Stil her, zum anderen von der Gleichförmigkeit des Themas. Die schillernde Brillanz einer freien Literatur fehlt. Ihnen zu sagen, daß der Schriftsteller der Bundesrepublik ein anderes Verhältnis zu Macht hat als der ihre, kann sie schon verleiten zu glauben, wir lehnen unseren Staat ab. Der Chefredakteur einer Hallenser Zeitung sagte mir, „ihre Schriftsteller hätten eine ‚Lauerstellung‘ nicht nötig, denn ‚je stärker eine Institution Verbindung mit den Massen habe, desto mehr verschwinde ihr institutioneller Charakter‘.“ Ihnen zu sagen, ihre Literatur ermüdet und sie ist für unseren Geschmack und unsere Lebensweise zu uniform, kann schon einem Affront gleichkommen. Ihnen zu sagen, das Risiko eines Schriftstellers sei ein wesentlicher Bestandteil einer lebendigen Literatur und einer gesunden geistigen Auseinandersetzung, wird schwer, weil man dann vor einer Wand des Kopfschüttelns steht. Ein Schriftsteller soll nach Möglichkeit Priester und Prophet sein, wie es Strittmatter in Düsseldorf formulierte, er soll ihnen Antwort geben — und sie wehren sich gegen das Argument, daß ein Schriftsteller auch Fragen an

die Gesellschaft hat, die nicht er, sondern die Gesellschaft beantworten muß.

Erstaunt war ich auch, in wie sanftem Ton die Diskussionen im allgemeinen geführt wurden, ohne Aggressivität, ich kam selten — in Erfurt überhaupt nicht — in die Verlegenheit, auf provozierend gestellte Fragen zu antworten, wie: Was halten Sie von Ulbricht? Was halten Sie von Strauß? usw. Immerhin werden bei uns die Schriftsteller aus dem Ostblock meistens nach der Berliner Mauer gefragt. Als Schriftsteller aus der Bundesrepublik läuft man Gefahr, unglaublich zu werden, wenn man in der DDR Erscheinungsweisen der Bundesrepublik verteidigt, die man hier scharf und mit aller Verve kritisiert. Wir westdeutschen Schriftsteller lassen uns dann leicht von der Situation dazu hinreißen, uns so zu verteidigen: Es ist nicht gefährlich, daß wir kritisieren, sondern wo. Es ist aber zu billig, wenn wir solch einen schizoiden Zustand damit begründen, daß wir uns von „denen da drüben“ nichts ans Zeug flicken lassen wollen oder dürfen. Auf solch eine Verteidigung pfeife ich.

Bei allen Diskussionen kamen stets die gleichen Fragen: Warum Verjährungsfristen für NS-Verbrechen, warum Zechenstilllegungen, warum MLF, warum — das betrifft allerdings die Kulturfunktionäre der DDR selbst — so wenig westdeutsche Literatur bei uns. Auf die Frage, warum z. B. Max Walter Schulz („Wir sind nicht Staub im Wind“) nicht in der Bundesrepublik verlegt wird, muß man nicht unbedingt antworten — ich habe es auch nur aus einer vorausgegangenen Verärgerung gesagt —, daß auch Gerhard Zwerenz und Uwe Johnson nicht in Leipzig verlegt werden. Diese Antwort aber wirkt als Provokation. Man muß langfristig begründen, was uns selbstverständlich ist.

Auch Enzensbergers abschließendes Wort bei der Tagung der „Weimarer Akademie“ im Hotel Elephant, die Kommunikation — von Schriftstellern aus Ost und West — sei gescheitert, trifft nicht ganz zu. Richtig ist, die Akademietagung in Weimar litt darunter, daß, von Joh. Bobrowski und Hermann Kant abgesehen, keine Schriftsteller der DDR da waren, die für eine Kommunikation Voraussetzungen mitbrachten. Strittmatter lag im Krankenhaus; aber wo waren die anderen? Neusch aus Halle und Schulz aus Leipzig hatten doch einen kürzeren und leichteren Anreiseweg, als Enzensberger, der aus Norwegen kam, Baumgart aus München, Wellershof aus Köln, von mir abgesehen, ich verband die Tagung mit meiner Reise. Die Autoren der DDR brauchten sich doch keinen Grenzformalitäten zu unterziehen.

Hier stellt sich die Frage, ob vor einem Streitgespräch mit „Westlern“ gekniffen wurde oder ob man der Tagung selbst zu wenig Bedeutung beimaß. Auch die Veranstalter, vor allem der Weimarer Goetheforscher Prof. Hahn, waren unglücklich über

die Zusammensetzung, denn Autoren der Bundesrepublik diskutierten praktisch mit Philologen, Literaturkritikern und Journalisten aus der DDR, zu allem Unglück reiste Hermann Kant am ersten Abend schon wieder ab. Kein Wunder also, wenn zeitweise ein scharfer Ton in den Diskussionen durchbrach und DDR-Literat Paul Wiens dem Günter Graß Ohrfeigen androhte, was eher lächerlich als peinlich wirkte.

Wenn Günter Graß sich heftig wehrte, nicht als Schriftsteller der Bundesrepublik angesprochen zu werden — er sei deutscher Schriftsteller — ändert das nichts an der Tatsache, daß West mit Ost debattierte.

Ich sehe keinen Grund, warum man künftig einer Tagung in Weimar fern bleiben soll, persönliche Gespräche zeigten mehr Verbindendes als Trennendes. Graß sagte allerdings im Namen aller Autoren vor der gemeinsamen Lesung im Stadttheater Weimar, daß er lieber Studenten aus Jena hier sähe, als dieses überflüssige Blumenmeer vor dem Leseputz, und Literatur dürfe es nicht für Geladene geben, also Privilegierte, sondern für die Öffentlichkeit. Am Rande sei erwähnt, daß mich die Kriminalpolizei Weimar in der ersten Nacht um drei Uhr aus dem Schlaf klingelte und mir vorhielt, ich hätte meinen Anmeldeschein nicht leserlich ausgefüllt. Das dürfe nicht wieder vorkommen. Dabei bleibt die Frage offen, ob sich die nächtliche Belehrung innerhalb oder außerhalb der Legalität bewegte.

Wir sind auf beiden Seiten in den Teufelskreis geraten, nach jeder der seltenen „gesamtdeutschen“ Zusammenkünfte müßten Ergebnisse vorzeigbar sein. Ist das Gespräch nichts? Die Studenten des Pädagogischen Instituts in Erfurt sind mir dafür ein Beweis, daß meine Reise richtig war, und daß ich sie wiederholen sollte, sobald es meine Zeit erlaubt. Sie attackierten mich nicht, machten keine Sprüche, sie wollten nur konkret wissen, wie es bei uns ist, welchen Einfluß unsere Literatur auf unsere Gesellschaft hat, welche Probleme uns beschäftigen — wie wir über die DDR denken.

Warum kommen so wenige Autoren der Bundesrepublik zu uns in die DDR, warum kann in der Bundesrepublik nicht nachvollzogen werden, was im Studentenheim Siegmundshof in Westberlin so erfolgversprechend anlief? — Im Westberliner Siegmundshof liest über den ganzen Winter hinweg alle 14 Tage ein DDR-Autor aus seinen Werken, zum Abschluß Anna Seahers.

Es gibt drüben Schriftsteller mit peinlichem Provinzialismus, die sich für den Nabel der Welt halten, aber die gibt es bei uns auch, nur werden sie bei uns seltener mit Literaturpreisen ausgezeichnet. Bedenklicher jedoch stimmt was anderes. Als ich in Berlin Dieter Noll („Die Abenteuer des Werner Holt“) zu mir ins Ruhrgebiet zu einer Lesung einlud, lehnte er mit der Begründung ab, er komme nicht,

weil er sich im Westen nicht „anpflaumen“ lassen wolle. Ich kenne keine Lesung mit anschließender Diskussion von DDR-Autoren hier in der Bundesrepublik, wo angepflaumt wurde, wohl werden unangenehme Fragen gestellt, auch der verstorbene Willi Bredel mußte sich bei einer Lesung in Dortmund gefallen lassen, über den „Fall Huchel“ Auskunft zu geben. Wer sich diesen Auseinandersetzungen nicht gewachsen zeigt, der darf sich über mangelnden Austausch nicht beklagen, der soll zur Müllabfuhr.

Auch meine Gespräche mit Bergarbeitern im Braunkohlengebiet Böhlen bei Leipzig machten mir klar, daß die Situation des Arbeiters nicht so verschieden ist, wie uns Politiker in Ost und West glauben machen wollen. Beim Schichtwechsel in der Waschkau — sie umstanden mich nackt und halbnackt — erfuhr ich, daß sie die gleichen Sorgen wie unsere Arbeiter haben, die gleichen Ansprüche und Erwartungen, und ein dreißigjähriger Arbeiter sagte mir: „Wenn meine Frau nicht mitarbeitet, langt es hinten und vorn nicht.“ Sie haben die gleichen Wünsche und Sehnsüchte, darüber können großzügig angelegte Kulturhäuser nicht hinwegtäuschen. Das Gespräch dort mit einem Gewerkschaftsfunktionär könnte ebenso in Bochum geführt worden sein, es ließ nichts an Einseitigkeit und Borniertheit zu wünschen übrig. Ich kann nicht sagen, daß der Gewerkschaftler mich geärgert hätte oder in Wut versetzt, ich dachte immer nur: Wie sich doch die Bilder gleichen.

Erster zu werten ist ein anderer Umstand: In einer Diskussion im „Haus des Lehrers“ am Alexanderplatz in Berlin vertrat ich konsequent den Standpunkt, ich wehre mich gegen jeden, der sich einfallen ließe, mir beim Schreiben über die Schulter zu gucken. Als Antwort bekam ich, daß in der DDR sich ein Autor wenigstens von einem über die Schulter sehen lassen müsse. Jeder im Saal wußte, was gemeint war, und das ist vielleicht das wirklich Trennende in der Literatur von Ost und West.

Auch sollte man sich davor hüten, zu glauben, alle Menschen in der DDR sind westfreundlich eingestellt. Bei uns hier geschehen täglich Dinge, die drüben beim besten Willen nicht verstanden werden — so etwa Zechenschließungen. Wohl konnte ich das Märchen vom notleidenden Bergarbeiter an der Ruhr ausräumen, klar machen, daß unsere Wirtschaft sich auf andere Energieträger verlagert, aber ein junger Mann, den ich von Bernburg bis Magdeburg im Wagen mitnahm — er fror erbärmlich an der Autobushaltestelle — sagte offen, was viele denken: „Ihr habt für den hintersten Winkel Afrikas Millionen übrig. Ihr macht eure Zechen zu, weil ihr die Kohlen nicht mehr braucht — wir könnten euch jährlich Millionen Tonnen abnehmen, sie fehlen uns mehr als das tägliche Brot. Aber ihr gebt sie uns nicht, weil wir andere Deutsche sind. Das ist euer realer Beitrag zur Wiedervereinigung.“

Noch immer ist keine Ruhe im Bergbau eingetreten. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß nun auch die Zeche Brassert in Marl nicht stillgelegt wird. Wir sprachen mit Willi Poser, dem Betriebsratsvorsitzenden dieser Zeche

Von Ruhe keine Rede!

elan: Wie kam es zur Zurücknahme der Stilllegungsanzeige für Ihre Schachtanlage Brassert, Marl?

Willi Poser: Am 22. Dezember zog der Vorstand die Anzeige zurück. Das geschah nicht von selbst. Wir waren in unserem Kampf um die Erhaltung der Arbeitsplätze in einer starken Position. Unsere Anlage arbeitet seit Jahren mit Gewinn. Wir konnten daher nicht verstehen, warum sie plötzlich stillgelegt werden sollte. Unsere Kumpel sprachen von Geschäftemacherei. Geschlossen kämpfte die Belegschaft um die Erhaltung der Zeche und nahm an allen Protestaktionen teil.

elan: Ist damit wieder Ruhe im Bergbau eingekehrt? Sind die Arbeitsplätze nunmehr gesichert?

Willi Poser: Nein, keinesfalls. Es ist ein Unding von Ruhe zu sprechen, wo erst zwei Schachtanlagen gerettet sind. Bis 1975, so melden die „Ruhr-Nachrichten“, sollen 54 000 Bergleute die Arbeitsplätze verlieren. Solange politische und wirtschaftliche Maßnahmen auf dem Energiesektor fehlen, solange die Arbeitsplätze der Bergleute nicht gesichert sind, kann von Ruhe nicht die Rede sein.

elan: Auf vielen Zechen wurden die Bergarbeiter kurzfristig von den Stilllegungsabsichten überumpelt. Worin sehen Sie die Gründe für die Stilllegungen?

Willi Poser: Unsere Anlage arbeitet rentabel. Der Absatz ist ebenfalls gesichert. Die Kohlenvorräte reichen für 130 Jahre. Man wollte offensichtlich die Stilllegungspremie (30 Millionen DM) kassieren. Für uns liegt die Vermutung nahe — der Vorstand hat dies zwar energisch bestritten — daß man mit diesem Geld die ebenfalls zum Rhein Stahlkonzern gehörenden Henschelwerke sanieren wollte. Die Zahlung von Stilllegungspremien sind das Übel. Der Rationalisierungsverband ist ein besseres Beerdigungsinstitut.

elan: Die Zurücknahme einiger Anmeldungen, das plötzliche Eingehen der Unternehmer auf die Lohnforderungen läßt vermuten, daß gewisse Kreise im Hinblick auf die Bundestagswahlen Ruhe — Ruhe auch im Bergbau — haben möchten ...

Willi Poser: Dieser Auffassung bin ich auch. Die Bundesregierung kann keine Unruhe gebrauchen. Stellen Sie sich vor, im November 1964 wären Kommunalwahlen gewesen. Das Wahlergebnis hätte sicherlich noch anders ausgesehen. Das gleiche trifft für die Bundestagswahlen 1965 zu.

Noch 84 Tage!

Hbg., den 20.12.67

Liebe Kollegen!

Bei Erhalt des Briefes die besten Grüße aus Hamburg. Zugleich vielen Dank für Euer Paket. Ich habe mich darüber gefreut, nicht von Euch vergessen zu werden. Einen Wunsch von Euch kann ich nicht Folge leisten, da ich heute Weihnachten, am 1. bis 2. Feiertag an der Aalster Wache. Somit war

Junge Duisburger Arbeiter betreuen ihre Kollegen bei der Bundeswehr:

Post aus der Schweißmühle

Wer an Duisburg denkt, denkt an den Binnenhafen und den abstiegsgefährdeten Bundesligaklub Meiderich. Weniger bekannt sind den Nicht-Duisburgern die Rheinstahl-Hüttenwerke Meiderich. Aber

gerade von dort wurden zu Weihnachten 25 Pakete an Bundeswehr-Rekruten versandt. Inhalt: ein netter Weihnachtsgruß der Jugendvertretung, eine gute Flasche Schnaps sowie Zigaretten und Bücher.

Mitglieder der Betriebsjugendvertretung der Rheinstahl-Hüttenwerke AG., Werk Meiderich, debattieren über die Bundeswehr. Nagold, die Veröffentlichungen des Wehrbeauftragten Heye, sein erzwungener Rücktritt, zahlreiche Vorwürfe der Gewerkschaftspresse.

„Es ist vieles faul in der Bundeswehr — aber wie können wir unseren eingezogenen Kollegen helfen?“, auf diese Frage wollen sie eine Antwort finden. Und sie nehmen sich vor: „Wir schreiben ihnen, was sich im Betrieb so alles tut, schicken ihnen gewerkschaftliche Materialien und informieren sie über die Rechte, die ein Soldat hat.“

Das war Anfang November 1964.

EIN ERSTES LEBENSZEICHEN

Wir fragten den Vorsitzenden der Jugendvertretung, Franz Bergmann, was daraus geworden ist. Er berichtet: „Einige der Kollegen hatten schon vorher den Wunsch geäußert, während der Dienstzeit in der Bundeswehr mit uns in Verbindung zu bleiben. Deshalb setzten wir uns sofort mit unserem Betriebsrat zusammen und berieten unser Projekt. Und wenige Tage später ging ein erster Brief an alle — es sind 25 Mann — zum Wehrdienst eingezogenen Arbeitskollegen: „Du wirst Dich wundern, von dem Betriebsrat bzw. der Jugendvertretung Deiner alten ‚Schweißmühle‘ ein Lebenszeichen zu erhalten ...“

NICHT MEHR SO VERLASSEN

Und unsere Kollegen in Uniform wunderten sich nicht nur — sie setzten sich hin und antworteten. Fast alle bedankten sich für unser Schreiben.

Kurz vor Weihnachten schickten wir dann einen zweiten Brief los — und an jeden ein Paket. Inhalt: Zigaretten, Schnaps, ein wertvolles Buch (Brecht, Traven u. a.). Wiederum zahlreiche Antworten. Während des Heimaturlaubs zwischen Weihnachten und Neujahr besuchten uns eine Reihe von Kollegen im Betrieb. Sie berichteten über ihre Dienstzeit, Grundausbildung, den politischen Unterricht bei der Bundeswehr u. a. m. Häufig war die Meinung zu hören: „Wir fühlen uns nicht mehr so verlassen, wenn ihr uns regelmäßig schreibt.“

Das machen wir nun auch. Regelmäßig einmal monatlich schreiben wir unseren Bundeswehrkollegen. Und wir versuchen, aus den etwas unpersönlichen „Rundschreiben“ persönlich abgefaßte Briefe zu machen, um auf einzelne Probleme und Fragen besser antworten zu können. Regelmäßig versenden wir jetzt auch das Gewerkschaftsorgan „Metall“. Zur Zeit verschicken wir eine Broschüre über die „Rechte des Soldaten“. Wir wollen unsere Kollegen auch über diese Fragen unterrichten, denn das wird seitens der Bundeswehr nur unzulänglich getan.“

DIE BETREUUNG IST NOTWENDIG

Wir haben Franz Bergmann gefragt, warum die Jugendvertretung diese Kontakte durchführt. Seine Antwort: „Es sind verschiedene Gründe anzuführen:

1. Mit unseren Schreiben wollen wir unsere Kollegen darüber informieren, was sich so alles bei uns im Betrieb tut. Wir wollen sie „aufmöbeln“, denn sie haben es unseren Erfahrungen nach oftmals nötig. Deshalb bemühen wir uns auch, den schriftlichen Kontakt durch einen persönlichen zu

ergänzen. Da bieten sich der Jahresurlaub und andere Freizeiten unserer Bundeswehr-Kollegen an.

2. Mit den Zeitungen und Informationsmaterialien, die wir den Kollegen zusenden, wollen wir erreichen, daß sie mit gewerkschaftlichen Argumenten gewappnet im politischen Unterricht auftreten können. Wir wissen, daß die Bundeswehr antigewerkschaftlich eingestellt ist und versucht, im politischen Unterricht den Soldaten solche Tendenzen beizubringen. Deshalb ist die Zusendung von Zeitschriften u. ä. von großer Bedeutung. In der Januar-Ausgabe der „Metall“ z. B. ist ein besonders auch für unsere Kollegen interessanter Beitrag über den neuen Bundeswehr-Skandal in Wildeshausen.

3. Wir möchten die Erfahrungen der bereits Eingezogenen sammeln und diese den Kollegen vermitteln, die noch zur Bundeswehr müssen.

FOLGT UNSEREM BEISPIEL

Der neue Bundeswehr-Skandal bei der Ausbildungskompanie 6/11 in Wildeshausen, bei dem Rekruten auf Befehl Brennesseln „essen“ mußten, hat bewiesen, daß wir mit unserer Arbeit richtig liegen. So etwas sollten sich die Soldaten nicht gefallen lassen. Und wir hoffen, daß unser Beispiel auch in anderen Betrieben Schule machen wird. Die Betreuung unserer Kollegen bei der Bundeswehr ist nichts anderes als die Verwirklichung der verschiedenen gewerkschaftlichen Beschlüsse — wie z. B. der IG Chemie-Erklärung, in der festgestellt wird, daß die Gewerkschaften die Aufgaben selbst übernehmen müssen, die Menschenwürde der Soldaten zu schützen.

Werner Maletz

Filme



DAS VERRÄTERTOR

Ausgerechnet auf die Kronjuwelen hat es ein Mann abgesehen. Ein fast unmöglicher Coup soll gelandet werden. Mit einem raffinierten Plan sollen am Tage X die Schlüssel zum Tower „organisiert“, die elektrischen Anlagen außer Betrieb gesetzt und durch „meisterhafte Fassadenkletterer“ die eigentliche Arbeit durchgeführt werden. Die Hauptrollen spielen Albert Lieven, Margot Trooger, Klaus Kinski und natürlich Eddi Arent. Ein echter Edgar Wallace-Reißer! Verleih: Constantin.

ADEL VERPFLICHTET

Louis Mazzini, Nachkomme des siebten Herzogs von Chalfont aus dem Geschlechte der D'Ascoynes fühlt sich zu weitaus Höherem berufen. Adel verpflichtet eben. Aber wie soll er seiner Berufung gerecht werden? Es ist ganz einfach. Alle lebenden D'Ascoynes müßten eines natürlichen Todes sterben. Acht an der Zahl. Mazzini hilft ein wenig nach. Und so muß Alec Guinness, der alle diese acht Familienmitglieder spielt, achtmal sterben. Eine amüsante Geschichte. Verleih: Atlas

DIE ERSTE FAHRT ZUM MOND

Die erste Fahrt zum Mond machen gemeinsam ein Amerikaner und ein Russe. Nach ihrer Landung finden sie Anzeichen, daß bereits vor ihnen Menschen auf dem Erdtrabanten gewesen sein müssen. Sie funkten ihre sensationelle Entdeckung zur Erde. Bei den Nachforschungen findet man in einem englischen Ort Mr. Bedford, der bereits 1899 auf dem Mond gewesen sein will. Und Bedford erzählt die abenteuerliche Geschichte der ersten Mondlandung aus dem Jahre 1899. Verleih: Columbia-Bavaria

Platten



TRIO LAS PARAGUAYOS

Die bekannte südamerikanische Gesangs- und Instrumental-Gruppe präsentiert sich hier auf einer neuen Langspielplatte. Die ungewohnte Orchesterbegleitung macht die Aufnahmen eher schlechter als besser. Für Beatles-Fans ist diese Platte nicht zu empfehlen. Philips B 08 166 L 18,- DM

WIENER WALZER ...

FOR ALLE, DIE WIENER WALZER NICHT LIEBEN, das wäre eigentlich ein passender Titel für diese Langspielplatte. Sie enthält Ausschnitte aus dem traditionellen Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker, das alljährlich am 1. Januar in Wien stattfindet und sich einer großen Popularität erfreut. (Teldec HZT 505, Preis 18,- DM).

THE NEWBEATS

Schmissig stellen sich wieder einmal THE NEWBEATS mit „Pink dally rue“ und „Everything's alright“ (CBS 1637) vor.

GISHA-TWIST

THE GISHA-BROTHERS konnten mit ihrem Pretty Baby nicht überzeugen. Aber hier holen sie's nach: „Maybeline“ und „Stop Showee-Do“ (CBS 1648).

MANUELA-HIT

Vom „Schneemann“ singt unser Erfolgsteener Manuela. Auch die Rückseite „Schenk mir dein Herz als Talsmann“ ist bemerkenswert. (Tel U 55 807).



Moderne Raumfahrtkleidung

technik

Zwischen Amerikanern und Sowjets geht der Wettlauf ins Weltall weiter. Wissenschaftler arbeiten an kühnen Projekten. Kosmonauten werden auf den Flug ins All vorbereitet. In wenigen Jahren soll er Wirklichkeit sein, der

Besuch bei der Venus

Schon lange bevor die ersten Gerüchte von „fliegenden Untertassen“ und „gelandeten Marsmenschen“ auftauchten, beschäftigten sich Wissenschaftler in aller Welt mit der Frage, ob auf anderen Planeten menschenähnliche Lebewesen existieren. Um diese Frage endgültig klären zu können, wird wohl eine Landung auf Mond, Mars und Venus notwendig sein.

Auf dem Weg ins All

Die Sterne rücken immer näher, das können wir heute feststellen. Die letzte Erfolgsmeldung kam aus Moskau: Mit der Woschod waren gleichzeitig drei sowjetische Kosmonauten für 24 Stunden zu Besuch im Weltraum. Der Wettlauf ins All, der mit Sputniks und Explorers begann, geht weiter. Amerikanische und sowjetische Wissenschaftler arbeiten an neuen Projekten. Schon bald wollen die Amerikaner Wetterstationen, Laboratorien und „ausdehnbare“ Raumstationen ins All schießen.

Fotomodell: Mond

Unbemannte Raumkörper sind auf dem Weg zu Mars und Venus. „Nachbar“ Mond ist mittlerweile von allen Seiten fotografiert und er wird der erste sein, der „Erdmenschen“ empfangen kann.

Noch manche Überraschungen

Mit ihrem nationalen Vorrangprogramm, dem „Apolloprogramm“, in das jährlich Milliarden von Dollars rollen, wollen die Amerikaner den sowjetischen Vorsprung einholen und überholen. Wie die Entwicklung weitergeht, das müssen wir abwarten. Fest steht jedoch, daß es noch manche Überraschungen auf dem Wege ins All geben wird. z

Witze



011

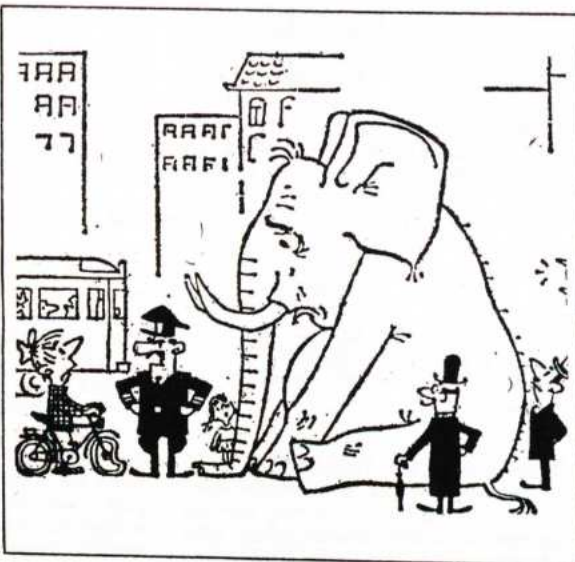
Frage: Was haben Elefanten mit belasteten Nazi-Richtern gemeinsam?
Antwort: Das dicke Fell!

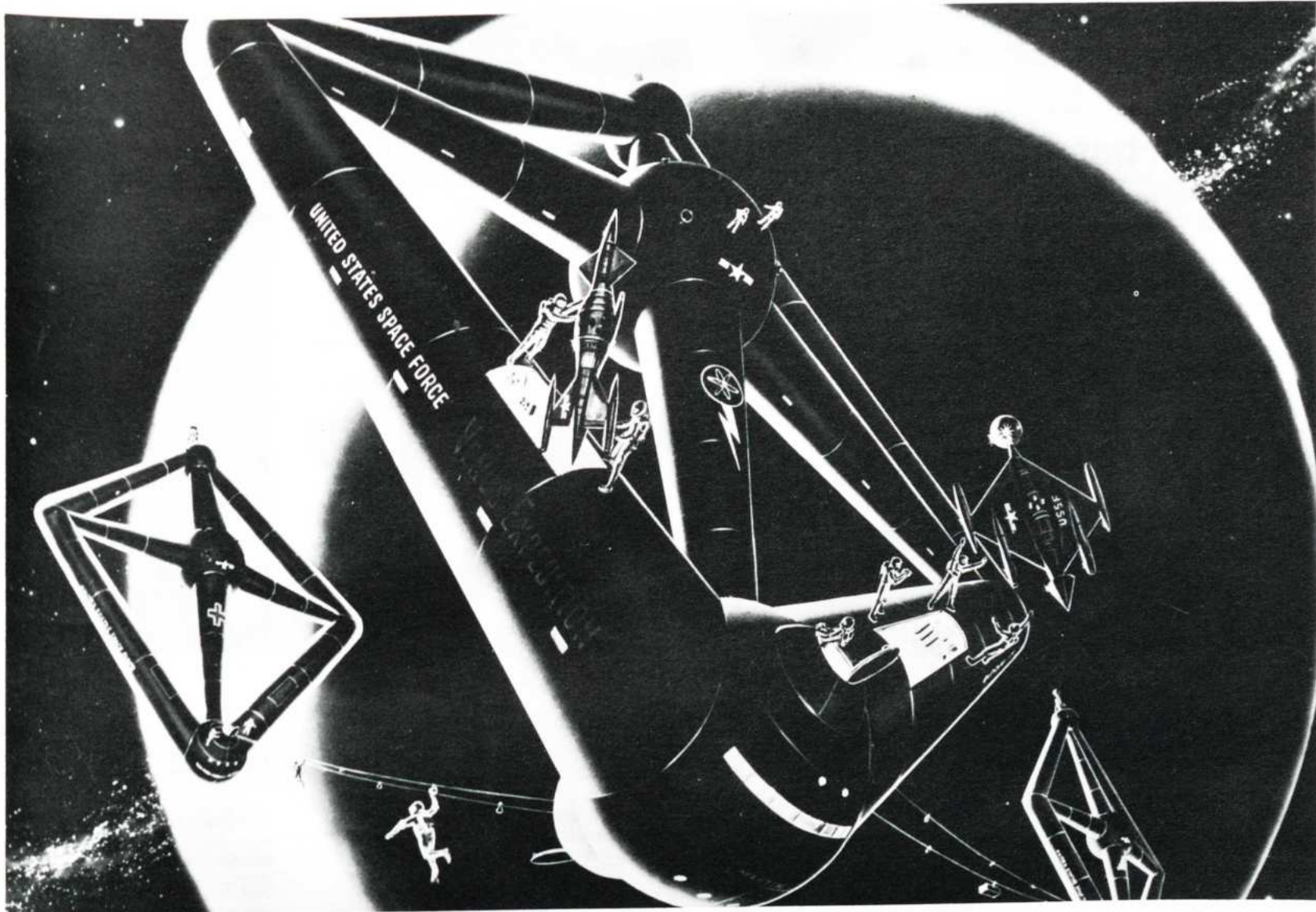
012

Frage: Gibt es Elefanten in Bayern?
Antwort: Aber sicher, mindestens einen!

013

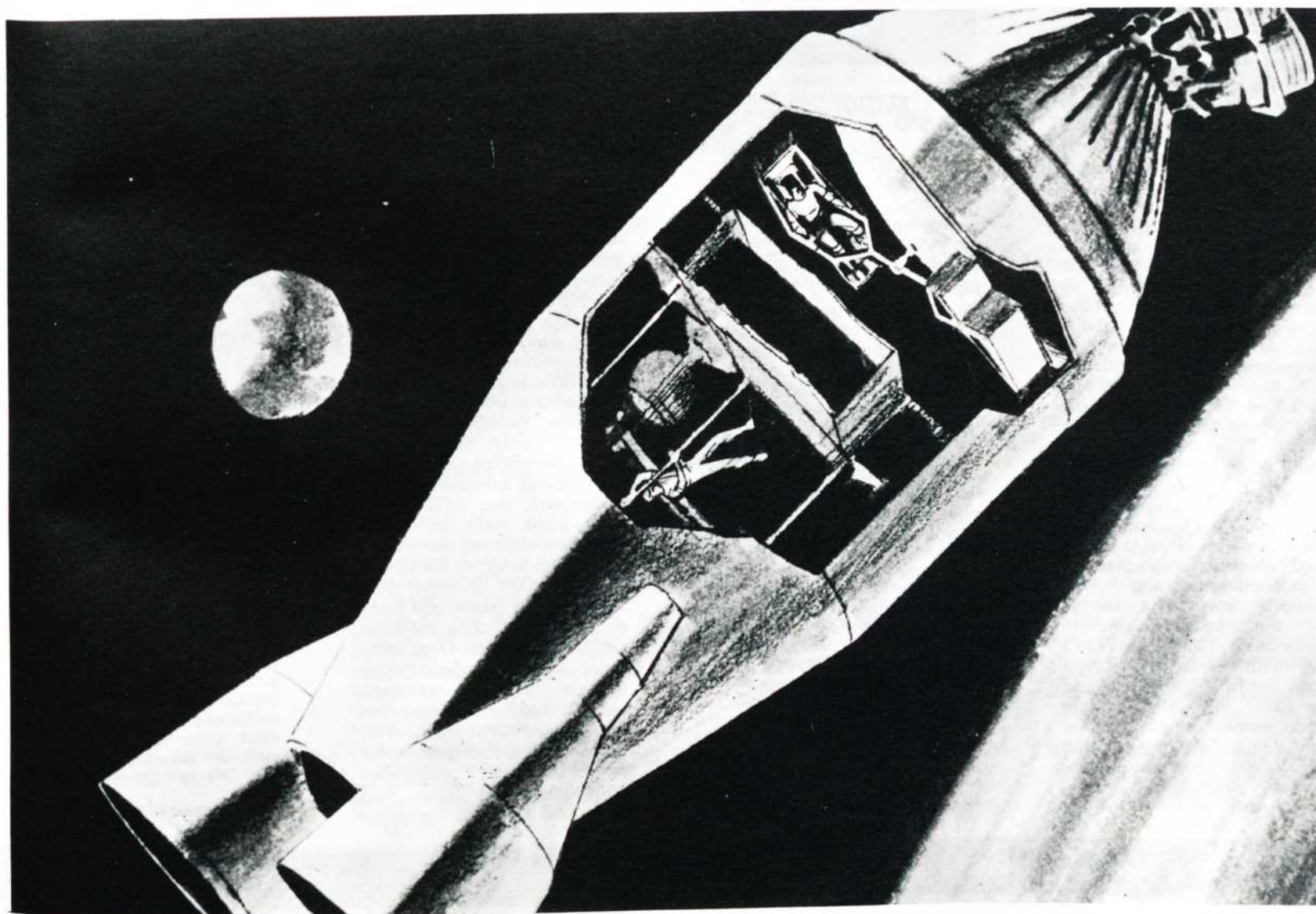
Frage: Warum gehen Elefanten nicht ins Kino?
Antwort: Bei den Preisen?





Der Planet Venus ist so weit von unserer Erde entfernt, daß der Flug der Menschen zu ihm von einer Weltraumplattform starten müßte. Für den großen Flug sind an Bord dieser „Station“ kleine Raketen gelagert. Die schwere Plattform wäre mit Atomenergie anzutreiben. (Bild oben)

Unsere Querschnitt-Zeichnung einer bemannten amerikanischen Raumstation zeigt eine Zentrifugal-Vorrichtung, die in Bewegung gesetzt werden kann. Damit werden Kräfte entwickelt, die eine Erdanziehung vortäuschen. Verletzungen durch Schwerelosigkeit sollen vermieden werden. (Bild unten) FOTOS: Amerikadienst



KPD-Verbot

„Eselei mit langen Ohren!“

Dr. Adolf Arndt, SPD

Prominente:

Einige bekannte Persönlichkeiten baten wir um eine Stellungnahme zu unseren Fragen 2 und 3:

Ossip K. Flechtheim
Prof. Dr. Dr., Berlin

Ich bin jetzt schon von mehreren Stellen aufgefordert worden, mich zu der Frage der Aufhebung des KPD-Verbotes zu äußern. Wie ich schon ausführlich begründet habe, scheint mir eine Überprüfung des Verbots durchaus erwägenswert. Allerdings weiß ich nicht, ob die praktischen Auswirkungen sehr groß sein werden, da die Kommunisten ja auch jetzt schon die Möglichkeit haben, sich im Rahmen der DFU und des BdD zu betätigen. Zudem sollen die Kommunisten ja beabsichtigen, bei der nächsten Bundestagswahl zur Wahl der SPD aufzufordern. Aber aus prinzipiellen Erwägungen scheint mir eine Aufhebung des Verbots begründet, solange andere Organisationen wie etwa die DRP erlaubt sind. Das Verlangen nach der Aufhebung des Verbots der KPD in der Bundesrepublik sollte aber immer gekoppelt werden mit der Forderung nach der Zulassung der SPD in der DDR. Die Freiheit ist auch in diesem Punkte unteilbar! Wenn ich mich also für die Wiedezulassung beider Parteien ausspreche, so tue ich das selbstverständlich, ohne mich mit deren Politik zu identifizieren. Die Zulassung der KPD im Westen und der SPD im Osten könnte aber immerhin ein kleiner Schritt zur Entspannung und zur Wiederannäherung der beiden deutschen Staaten darstellen.



ALMA KETTIG
MdB/SPD
Bonn

Das KPD-Verbot erschwert die Wiedervereinigung, die wir doch alle wollen. Ich hielt das Verbot der KPD für falsch und die seit dem Verbot spürbare Verschlechterung der politischen Atmosphäre bestätigen meine Ablehnung. Denn man kann ja Ideen nicht mit Verbot und Verfolgung überwinden. Das wenigstens sollten wir aus der Nazizeit gelernt haben. Ich halte es mit Voltaire: „Ich stimme in keinem Wort mit dem überein, was du sagst, aber ich werde dein Recht, es zu sagen, verteidigen bis zum Tode.“

HEINRICH HANNOVER
Rechtsanwalt und Notar
Bremen

Leider komme ich erst heute zur Beantwortung Ihres Briefes vom 29. 10. 1964 betreffend Überprüfung des KPD-

Verbotes. Ich halte eine Wiedezulassung dieser Partei aus innen- und außenpolitischen Gründen für notwendig. Eine nähere Begründung meines Standpunktes hoffe ich demnächst in anderem Zusammenhang formulieren zu können.

RICHARD SCHERINGER
Bauer und Schriftsteller
Kösching

... Selbstverständlich bin ich für die Wiedezulassung der kommunistischen Partei Deutschlands! Das Verbot hindert mich persönlich als zeitweiligen Landesvorsitzenden der KPD in Bayern an der Ausübung meiner staatsbürgerlichen Rechte, die mir durch das Grundgesetz der Bundesrepublik und durch die bayrische Verfassung gewährleistet sind. Aber das ist weniger wichtig. Hauptsache: die Wiedezulassung der KPD wäre ein Beitrag zur Annäherung zwischen den beiden deutschen Staaten und würde zweifellos die Wiedervereinigung erleichtern. Überhaupt, das KPD-Verbot paßt nicht mehr in unsere Zeit! Es entsprang der Politik des kalten Krieges. Sie ist gescheitert. Das Streben nach Entspannung beherrscht mehr und mehr die Politik zwischen den Großmächten. Dem sollte auch in der Bundesrepublik endlich Rechnung getragen werden durch Aufhebung des anachronistischen KPD-Verbotes im Geburtsland der Begründer der modernen kommunistischen Idee: Karl Marx und Friedrich Engels.

Hier noch einmal unsere Fragen an Sie, lieber Leser:

1
Wie ist Ihre Meinung zu einer politischen Amnestie, mit der gleichzeitig durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen der kalte Krieg aus unseren Gerichtssälen verbannt werden könnte?

2
Wie stehen Sie zu der Forderung nach einer Überprüfung des KPD-Verbotes und nach einer evtl. Wiedezulassung dieser Partei bzw. ihrer freien politischen Betätigung?

3
Könnte ein solcher Schritt ein Beitrag zur Annäherung sein und die Wiedervereinigung erleichtern?

Leser:

Unseren Lesern stellen wir alle drei Fragen. Hier wieder einige Antworten:

Seit fast 9 Jahren ist die KPD als „verfassungsfeindliche“ Partei in der Bundesrepublik verboten. Das Verbotsurteil, geschaffen auf dem Höhepunkt des kalten Krieges, zeigte sehr bald, daß es nicht nur gegen die Kommunisten, sondern gegen jeden gerichtet ist, der für Entspannung, Verständigung und für die Erhaltung der Demokratie eintritt. Nicht die Kommunisten haben das Grundgesetz angetastet, sondern die Bundesregierung baut Stück für Stück die garantierten Grundrechte ab. Auch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Verbot der KPD der erste Schritt zur stärksten Armee Westeuropas und dem Drang nach eigenen Atomwaffen darstellt. Auch Hitler schaltete 1933 die Demokratie aus, warf Tausende der besten Demokraten in die KZ's, darunter auch viele Kommunisten, mit dem Ziel, ungestört den 3. Weltkrieg vorbereiten zu können. Wie sich die Bilder gleichen! Die Kommunisten sind verboten, ihre Mitglieder werden verfolgt, die Notstandsgesetze stehen vor der Tür. Es ist 5 vor 12. Die Forderung nach Atomminen entlang der Zonengrenze sagt genug. Die Wiedezulassung der KPD ist ein wichtiger Schritt zur Entspannung und zur Stärkung der Demokratie.
Horst Krämer, Solingen-Ohligs, Wahlkampf 22

Diese Panorama-Sendung zeigte doch ganz deutlich, woran die politische Strafjustiz in der Bundesrepublik krankt. Hoffentlich zieht man daraus bald einmal die Konsequenzen und regelt die entsprechenden Gesetze so, daß nicht jeder Mensch mit einer vielleicht unbequemen Meinung zur Strecke gebracht werden kann!
Herbert Zimmer, Hannover, Ostermannstraße 13

Dies wiederum war der Anlaß, daß der scharf attackierte Lutz Lehmann in einer neuen Sendung bekannte Strafrechtsexperten Stellung nehmen ließ. Ergebnis: Die Juristen bestätigten die Aussagen der umstrittenen Sendung und Dr. Adolf Arndt, Kechtsexperte der SPD, war der Meinung, daß sich Lutz Lehmann wegen seiner Sendung Verdienste um die Demokratie erworben habe. Hier einige Auszüge:

... Leider ist durch die Mattscheibe sowie gewisse Groschenblätter bei den meisten Bundesbürgern das politische Denken abhanden gekommen, denn man vereinfacht sich die staatsbürgerliche Verantwortung und wälzt es auf die Abgeordneten ab. Deshalb ist es gerade jetzt, wo die SPD zum Wahlkampf 1965 ansetzt, die CDU rechts zu überholen, notwendiger denn je, die KPD wieder zuzulassen, sowie die undemokratische 5%-Klausel aufzuheben, damit wieder eine echte Opposition in den Bundestag einziehen kann. Wenn man die KPD politisch nicht mehr zu fürchten braucht, ist es für mich unbegreiflich, warum die KPD in der Bundesrepublik, die sich ja mit zu der sogenannten freien Welt zählt, verboten ist und ehemalige Mitglieder dieser Partei Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt sind. Im Interesse unserer jungen Demokratie und in Ehrfurcht vor den großen Opfern, welche von den Kommunisten während der Nazizeit gebracht wurden, sollte man die KPD wieder zulassen und somit auch allen politischen Gefangenen ihre Freiheit zurückgeben.

Harry Benfeldt, Hamburg 72, Berner Koppel 12 a

Wenn es den demokratischen Kräften in der Bundesrepublik nicht gelingt, die Bonner Regierung zu zwingen, das KPD-Verbot aufzuheben, dann wird es den Militaristen und Revanchisten in der Bundesrepublik nicht schwer fallen, ihre Pläne wie Notstandsgesetze, MLF und Atomminen durchzusetzen, und die sogenannte Demokratie in der Bundesrepublik in Schutt und Asche zu verwandeln.

Julius Steinert, Friedrichsfeld, Wilhelmstr. 7/9

... Vor einigen Monaten hat in einem Gespräch mit der NRZ der Ministerpräsident des Landes NRW, Dr. Franz Meyers, erklärt, daß er eine Diskussion über das KPD-Verbot im Interesse der Lebensfragen unseres Volkes für notwendig erachtet. Wir möchten Ihnen mitteilen, daß wir die Ansichten des Ministerpräsidenten Dr. Franz Meyers teilen. Als junge Bürger des Staates bekennen wir uns zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Wir sind der Meinung, daß das KPD-Verbot eine unnötige Belastung für das Ansehen unseres Staates ist. Darüber hinaus ist dieses Verbot ein ernstzunehmendes Hemmnis für das Streben unseres Volkes nach Wiedervereinigung.

... Namhafte Persönlichkeiten und Organisationen fordern seit langem die Aufhebung des KPD-Verbotes; mit dieser Auffassung kann man sich nur solidarisch erklären. Eine Zulassung dieser Partei kann einem „demokratischen Staat“ nur von Nutzen sein, da es „friedliebenden Menschen“ möglich sein muß, Meinungsverschiedenheiten in sachlicher, kameradschaftlicher Form auszutragen. Dann wäre eine Entspannung in den Beziehungen der BRD und der DDR zu erreichen, die eine Annäherung und eine Verständigung herbeiführt, und nur dadurch für beide Teile ein Leben in Frieden und Sicherheit garantiert wird ...

Peter Keillershofen, Köln-Vingst, November 19. 29

... In einer Zeit, in der die Großmächte sich weiter um eine Entspannung der internationalen Politik bemühen, steuert unsere Regierung immer noch eine Politik der Stärke. Das beweisen eindeutig die Pläne zur Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen über die MLF, sowie der ungeheueren Plan des „altbewährten“ General Trettners, entlang der Zonengrenze einen Atomminen Gürtel anzulegen. Solche Pläne dienen nicht der Entspannung, sonder der Vernichtung Deutschlands ... Ich bin der Meinung, daß die Aufhebung des KPD-Verbotes der innerdeutschen Entspannung dienen wird. Aber mit der Aufhebung des Verbotes der KPD ist es alleine nicht getan. Es müßten vorher schon einige Schritte unternommen werden. Das wären 1. Erlass einer Amnestie; 2. Beseitigung des Schutzparagraphen 98; 3. Wiederzulassung der KPD. Dr. Martin Niemöller hat recht, wenn er sagt, daß es im Bundestag keine echte Opposition zur Regierungspolitik gebe ...

Horst Wilhelms, Krefeld, Oberdießenerstr. 65

Zu der Aufhebung des KPD-Verbotes haben namhafte Persönlichkeiten wie Innenminister Weyer Stellung genommen. Im Zusammenhang weise ich auf die im „Panorama“ erwähnte Revisionsschrift der Kölner Staatsanwaltschaft hin. Innenminister Weyer müßte demnach ebenso wie andere strafrechtlich verfolgt werden. Unser Staat, der sich ein Teil der „Freien Welt“ nennt, steht aber in Anbetracht der hohen politischen Häftlingszahl mit der Freiheit im Widerspruch.

Karin Lehmann, Essen, Rahmstr. 234

Es wäre die einzige Möglichkeit,
durch Amnestie eine anständige
Politik zu betreiben.
Otto Wilfer, Wölfersheim, Steingasse 22

elan Frage - Stunde

FRAGESTUNDE = ursprünglich parlamentarische Einrichtung, die der Opposition die Chance gibt, der Regierung mit gezielten Fragen zuzusetzen. Setzt Vorhandensein einer Opposition voraus.

FRAGESTUNDE im elan = Möglichkeit für alle Leser, Fragen aller Art an die Redaktion zu richten. elan wird sich bemühen, zur Beantwortung von Sachfragen auch Sachkenner reden zu lassen.

Einige Tips für Rekruten

FRAGE: „Da ich zur Zeit meinen Wehrdienst ableiste, las ich mit besonderem Interesse deinen Beitrag „Hilfe für Rekruten“ (elan, Nr. 12/64), in dem es heißt, daß die IG Chemie nach den jüngsten Vorgängen in der Bundeswehr die Interessenvertretung der jungen Kollegen nicht nur im Betrieb, sondern auch bei der Armee für notwendig hält. Leider war in dem zitierten Beschluß nicht davon die Rede, wie das nun in der Praxis aussehen soll und wohin man sich als junger Wehrpflichtiger nun wenden kann, um Rat und Hilfe zu bekommen!“

F. B., z. Zt. Kiel

Antwort: Da weitere Anfragen zum gleichen Thema vorliegen, möchte ich etwas ausführlicher antworten:

Tip 1: Vor dem Antritt des Wehrdienstes bei der Gewerkschaft abmelden, neue Adresse hinterlassen. Dann bekommst du deine Gewerkschaftszeitung nachgeschickt.

Tip 2: Halte Kontakt mit der Gewerkschaftsjugend, auch am Garnisonsort.

Tip 3: Seine Rechte kann nur wahrnehmen, wer sie kennt. Die IG Chemie hat eine kleine Broschüre herausgegeben: Deine Rechte als Wehrpflichtiger. Bestell sie:

IG Chemie, 3 Hannover, Königswortherplatz 6.

Ähnliche Broschüren erhältst du über:

Bundesvorstand DGB, Abt. Jugend, 4 Düsseldorf, Stromstr. 8, Gewerkschaft ÖTV, 7 Stuttgart, Th.-Heuß-Straße 2.

Tip 4: Melde Drill, Schikanen etc. unverzüglich deiner Gewerkschaft am Heimat- und Garnisonsort. Sie berät dich und leistet Rechtsschutz.



Johanna von Koczian

FRAGE: Seit längerer Zeit habe ich nichts mehr von der Schauspielerin Johanna von Koczian (Wir Wunderkinder) gehört. Könnt Ihr bitte mal feststellen, was sie jetzt macht?
HEIKO DE VRIES, 4 Düsseldorf-Nord

Antwort: Johanna von Koczian hat die Bretter „die die Welt bedeuten“, den Filmateliers vorgezogen. Momentan spielt sie im Theater am Kurfürstendamm in Berlin die Hauptrolle in dem dänischen Musical „Teenager love“. Ein Musical, das sich weniger mit Teenagern, um so mehr aber mit der Lebensweise der sogenannten High Society beschäftigt. Hierzu gibt es eine Langspielplatte. (Philipps 681 521 EL, 21,— DM.)

Ersatzdienst

FRAGE: Ich bin Wehrdienstverweigerer und möchte anfragen, ob es eine Möglichkeit gibt, den Ersatzdienst zu umgehen?
PETER KELLERSHOFEN, 5 Köln-Vingst

Antwort: Die Rechte und Pflichten der Betriebsjugendvertretungen werden im Betriebsverfassungsgesetz geregelt.

Zunächst: In Betrieben, in denen mindestens fünf Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr beschäftigt sind und ein Betriebsrat besteht, können Jugendvertreter gewählt werden. Bei 5 — 50 Jugendlichen ein, bei 51 — 100 drei, bei über 100 fünf Jugendvertreter. Die Jugendvertretung hat eine beratende Stimme bei Verhand-

lungen des Betriebsrates über Angelegenheiten jugendlicher Arbeiter, sie ist zuständig für die Überwachung der Jugendarbeitsschutz- und Unfallschutzbestimmungen sowie der Tarifverträge.

Antwort: Obwohl von den Kriegsdienstverweigererorganisationen als unlogisch und grundgesetzwidrig kritisiert und abgelehnt (für eine als verwerflich erkannte Sache muß der Kriegsdienstverweigerer seltsamerweise „Ersatz“ leisten), ist der Ersatzdienst gesetzlich festgelegt und somit bindende Pflicht eines jeden anerkannten Kriegsdienstverweigerers. Selbstverständlich hat jeder Ersatzdienstpflichtige das Recht, einen begründeten Antrag auf Rückstellung beim Arbeitsministerium, dem er untersteht, einzureichen.

Antibabypille für Männer?

FRAGE: In letzter Zeit hört man immer wieder von einer Antibaby-Pille für Männer. Können Sie mir sagen, inwieweit es solche Medikamente gibt, welche gesundheitlichen Schäden sie evtl. haben und ob sie rezeptpflichtig sind?
GUNTER DÜSING, 43 Essen-West

elan reichte diese Frage an Dr. med. Rosenkranz, Dortmund, weiter:

Antwort: „Die Forschungen für eine Antibaby-Pille sind im Gange. Fertige Medikamente gibt es bisher nicht. Wie lange die Forschungsarbeiten noch dauern werden, ist schwierig zu sagen, wahrscheinlich jedoch 1-2 Jahre. Es ist anzunehmen, daß die Anti-Baby-Pille für Männer nicht gesundheitsschädigend sein wird. Im übrigen: Es hat keinen Sinn — es soll schon vorgekommen sein —, daß die Anti-Baby-Pillen für Frauen von Männern eingenommen werden. Sie helfen nicht.“

Rechte der Jugendvertretung

Welche Papiere

FRAGE: Welche Unterlagen sind außer einem gültigen Reisepaß für die Fahrt nach Algier beizubringen?

EDELGARD Beyenburg, 5 Köln-Sülz

Antwort: Außer dem Reisepaß ist lediglich eine Bescheinigung über eine Pockenimpfung, die mindestens vier Wochen vor Reiseantritt vorgenommen wurde, vorzuweisen. Die Impfung ist übrigens völlig schmerzlos und führt jedes Gesundheitsamt aus.

lungen des Betriebsrates über Angelegenheiten jugendlicher Arbeiter, sie ist zuständig für die Überwachung der Jugendarbeitsschutz- und Unfallschutzbestimmungen sowie der Tarifverträge. Mitwirkungsrecht hat sie in Fragen der Berufsausbildung und allen personellen und sozialen Angelegenheiten Jugendlicher sowie des sittlichen Jugendschutzes.

In der DDR gibt es gewerkschaftliche Jugendvertrauensleute und eine FDJ-Leitung, die für die Jugendarbeit verantwortlich sind. In einer unserer nächsten Ausgaben kommen wir darauf zurück.

Die große Anfrage

Revanchismus?

FRAGE: Bei politischen Diskussionen stößt man oft auf den Begriff „Revanchismus“. Warum schreibt elan nichts darüber, wie sich Revanchismus heute äußert, welches seine Ursachen sind und ob es sich um eine gefährliche Erscheinung handelt.
HANS MAROTZKY, 3 Hannover

Revanchismus leitet sich ab von dem Wort Revanche. Es ist gleichbedeutend mit dem deutschen Wort Vergeltung. Mit Revanchismus bezeichnet man ganz allgemein bestimmte Anschauungen, Ideen und Begriffe, die die ideologische Grundlage für eine auf Vergeltung gerichtete Politik bilden. Der Revanchismus hat also die Aufgabe, die Revanchepolitik geistig vorzubereiten und zu unterstützen, sowie ihre Ziele, Maßnahmen und Methoden zu rechtfertigen. Immer ist der Revanchismus und die auf ihm beruhende Politik mit Gebietsansprüchen verbunden. Zur Begründung solcher Ansprüche liefert der Revanchismus die „geistigen“ Waffen.

Der Vorwurf, Revanchismus zu dulden und eine revanchistische Politik zu betreiben wird heute gegenüber der Bundesregierung erhoben. Dafür sprechen erhebliche Tatsachen. Die Bundesrepublik stellt als einziges Land in Europa territoriale Forderungen. Sowohl die Regierung als auch die Bundestagsparteien fordern, unterstützt von den Führern der Vertriebenenverbände, die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937. Der Anspruch bezieht sich also nicht nur auf die ehemaligen Ostgebiete, sondern auch auf das Gebiet der heutigen DDR. So erklärte Kai Uwe v. Hassel, heute Verteidigungsminister, Pfingsten 1961:

„... Unsere Gebietsforderungen gehen bis weit hinter die Oder-Neiße-Linie. Wir wollen die alten deutschen Herrschaftsgebiete wiederhaben. Das Jahr 2000 darf nicht zum 83. Jahr der Oktoberrevolution in der Welt werden...“ (DVZ 30. 6. 1961).

Zur Rechtfertigung solcher Forderungen bemüht man die Geschichte:

„... Es gibt keine legitimen geschichtlichen Ansprüche Polens auf Schlesien...“ (Erich Mende auf dem Schlesiertreffen 1961 in Hannover);

oder strapaziert die Moral:

„... Die Vertreibung von Millionen Deutscher aus ihrer... angestammten Heimat hat keine neuen Rechtsrealitäten geschaffen. Aus Unrecht kann niemals Recht werden...“ (Bundeskanzler Erhard vor dem „Kongreß ostdeutscher Landesvertretungen“ im März 1964 in Bonn);

gibt sich bevölkerungspolitisch.

„... Wir dürfen nicht vergessen, daß Deutschland wieder mehr Lebensraum finden kann bei Nachbarn, die diesen Raum nicht brauchen und ihn mit Sklavenarbeitern für ihre Koldosen besetzt halten...“ (Walter Stain, bis 1962 bayerischer Arbeitsminister, auf einem Delegiertentag des „Bundes der Vertriebenen“ im Mai 1961 in Würzburg);

Das Selbstbestimmungsrecht und der Appell an das Heimatgefühl fehlen natürlich nicht. Minister Seehofer fordert sogar, unter Berufung auf das von Hitler erpreßte Münchener Abkommen von 1938, die Rückgabe des ehemaligen Sudetengebietes.

Das alles ist nicht nur so daher gesagt, sondern Ausdruck einer offiziellen Politik, die erklärtermaßen die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges revidieren will.

Trotz aller Beteuerungen ist dieses Ziel friedlich nicht zu erreichen. Unter diesem Gesichtspunkt muß die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik, ihre Forderung nach Atomwaffen, die Notstandsgesetzgebung usw. betrachtet werden. Eine solche Politik bedeutet Krieg. Nach jedem der zwei Weltkriege ist Deutschland kleiner geworden. Ein dritter Weltkrieg würde von Deutschland nichts mehr übrig lassen.

BERNHARD JENDREJEWSKI

Nach wie vor weigert sich die Bundesregierung, die Verbrechen und Massenmorde des Naziregimes für nicht verjährbar zu erklären. Wir haben dazu Berthold Kiekebusch einige Fragen vorgelegt, mit denen er sich in dem hier folgenden Beitrag beschäftigt:

Kein Naturschutzpark für NS-Verbrecher

Von Berthold Kiekebusch*



BERTHOLD KIEKEBUSCH auf der Abschlusssitzung des Ostermarsches 1964 in Dortmund im Gespräch mit Gewerkschaftssekretär Günther Löss, Dr. Arno Klönne und Frank Werkmeister (von links).

Die 30. Vollversammlung des DBJR hat die Bundesregierung aufgefordert, durch ein Gesetz zu verhindern, daß die Naziverbrechen am 8. Mai 1965 verjähren. Man muß diese Entscheidung begrüßen, weil in ihr der Wille der jungen deutschen Generation zum Ausdruck kommt, mit dem verbrecherischen Geschehen während einer der dunkelsten deutschen Epochen endlich und absolut aufzuräumen. Was soll all das Gerede von der bewältigten oder unbewältigten Vergangenheit, wenn wir Deutsche nach 20 Jahren glauben, es sei in der Welt vergessen, was im Namen des deutschen Volkes an Unrecht geschehen ist

Keine juristischen Feinessen

Hier nützen keine formalrechtlichen und juristisch spitzfindigen Überlegungen, sondern hier muß wegen unserer demokratischen Glaubwürdigkeit von der Repräsentanz des deutschen Volkes eine politische Antwort auf unsere Vergangenheit gegeben werden. Bei fast allen unseren westlichen Nachbarn und auch in Israel war deutlich Argwohn festzustellen, als mit rechtlichen Begründungen die Verjährung der Naziverbrechen von prominenten deutschen Politikern vertreten wurde. Wer an internationalen Tagungen und Konferenzen teilnimmt, weiß von den vielen politischen Ressentiments,

auch bei der Jugend unserer befreundeten Nachbarn, ein Lied zu singen. Die zarte Pflanze des internationalen Vertrauens zur jungen deutschen Generation sollte auch von den Politikern in der Bundesrepublik gehegt werden, sonst nützen die besten internationalen Jugendbegegnungen nichts.

Sind wir, die junge deutsche Generation, wirklich Kündler eines neuen freiheitlichen demokratischen Deutschlands oder bilden wir uns das nur ein? Diesen Gedanken bin ich nach vielen internationalen Gesprächen und Begegnungen nicht losgeworden, ohne daß er zu einem Komplex geworden wäre. Alle Ereignisse in der Bundesrepublik werden im Ausland politisch stark gewertet.

Die Skepsis im Ausland

So wie jeder Prozeß, in dem Verbrechen der Nazizeit verurteilt werden, als ein Akt des guten Willens gewertet wird, so erzeugt jede Unterlassung gegenüber Naziverbrechen im In- und Ausland Skepsis an unserer freiheitlichen Demokratie. Es standen zuviel Nazis in Hitlers Diensten, als daß man glauben könnte, sie seien alle „auf dem Felde der Ehre“ gefallen, zumal die verbrecherischen Elemente meistens im Hinterland, also „weit vom Schuß“ ihre Mordaktionen planten und durchführten.

Und wenn die Nazis auftauchen?

Die Appelle, die von europäischen Ländern und von Israel wegen des herannahenden und umstrittenen Termins der Verjährung der Naziverbrechen an die Bundesrepublik gerichtet wurden, sollten nicht überhört werden! Wer will die Verantwortung in der BRD dafür übernehmen, wenn nach Eintritt der Verjährung verschollene, für tot gehaltene und unter Pseudonymen lebende schwerbelastete Nazis in der BR auftauchen und fröhliche Urständ feiern?

Wer will verhindern, daß trotz des Aufrufs der Bundesregierung, Naziverbrechen bis zum 8. Mai 1965 zu melden, sich westlich oder östlich von uns Archive erst später öffnen und den einen oder anderen „guten“ Bundesbürger belasten? Wer will die Verantwortung für die politischen Folgen der dann gegen unsere Demokratie gerichteten Polemik übernehmen?

Bedenken gegen „Bewerber“

Das Für oder Wider bei der Verjährungsdebatte darf nicht nur nach praktischen Gesichtspunkten beurteilt werden, sondern muß von unserem Gewissen bestimmt sein. Es hat immerhin 20 Jahre bis zum Auschwitzprozeß gedauert, und lesen wir nicht täglich über belastete Amtspersonen? Gibt es bei der Besetzung öffentli-

cher Ämter nicht oft genug Bedenken wegen der Vergangenheit des Bewerbers oder Kandidaten? Bei Verjährung der Naziverbrechen müssen alle Diskussionen über die belastete Vergangenheit hoher Beamter oder Angestellter als nur der Optik wegen erfolgt erscheinen, nicht aber aus moralischen oder Gewissensgründen, nicht deshalb, weil man wirklich mit dem Nazismus aufräumen wollte.

Für Nazi-Verbrechen keine Verjährung

Die Bewältigung der düstersten Zeit unserer deutschen Geschichte ist keine Frage der Verjährung, es darf sie einfach nicht geben, unser junger demokratischer Staat darf kein Naturschutzpark für Naziverbrechen werden! An zuviel Toleranz, Anstand oder Gutgläubigkeit gegenüber antidemokratischen Kräften kann auch eine besser fundierte Demokratie, als die in der BRD, scheitern.

Auf die Frage an einen israelischen Jugendfunktionär „wie stellst Du Dir die weitere Zusammenarbeit mit der deutschen Jugend vor?“ erhielt ich folgende Antwort: „Stell Dir vor, hier steht ein schwerer Sack, und wir beide müssen ihn forttragen, er wird jedem von uns an einer anderen Stelle und unterschiedlich schwer drücken, aber wir müssen ihn forttragen!“

* Berthold Kiekebusch ist Bundesjugendsekretär der Gewerkschaft OTV



Sarah Kirsch Schöner Morgen

Morgens,
wenn die bunten Schatten
von Gardinenfabeltieren
unter meinem matten
Lid spazieren,
gibst du mir
ganz leise Namen,
vergleichst mich mit
den schönsten Damen,
streichelst
Rosenblütterzehen
(die der Mond gesehen)
und was sonst
zu streicheln bleibt.

Alles preist du,
sanfte Dusche,
die den Schlaf vertreibt.

Seit einigen Monaten sind die Lesungen von jungen Schriftstellern und Dichtern aus der DDR für Westberliner Studenten zu einer echten Attraktion geworden. Regelmäßig stellen sich Interessierte ein, um mit den jungen DDR-Literaten zu diskutieren. Hierbei fiel auf, daß „die von drüben“ etwas bieten können. e l a n hat Sarah und Rainer Kirsch, die zu den beliebtesten Lyrikern der DDR zählen, zu einigen Lesungen in der Bundesrepublik eingeladen. Hier zunächst einige Kostproben aus ihrem Schaffen.

Rainer Kirsch Beobachtungen von deinem Hals aus

Heute war ich eine Linse,
eine Linse an deinem schönen Hals.

(Keine Wasserlinse; manche
mögen ja diese stillen Waldteiche
mit dem Grün, das Verfaultes zudeckt,
aber es wird giftig davon;
auch keine geschliffene Linse aus Glas.
Gelblichbraun war ich, fein gewölbt, mit ein wenig Grau
in einer Schote gewachsen am Kraut.)

In sanftem Wasser
war ich aufgeweicht, gefädelt
auf einen Faden,
in durchsichtigen Lack getaucht, daß ich glänze
und die Kette dich schmückt.

In einer Linsenkeite war ich heute um deinen Hals.
Aufwärts
führt er zum halblangen Haar,
zum Gesicht mit Augen und Mund, Mund und Augen.
Abwärts führt er
zu den Schultern, wo die Hände ausruhn,
zu den Brüsten, wo die Blicke ausruhn.

In einer Linsenkeite
haben mich die Leute um deinen Hals gesehen.
Manche haben deinen Hals gesehen,
geschmückt mit einer Kette
(in der Kette war ich).
Aber viele haben die Linsen gesehen.
Sie tuscheln
und reden von Suppe.

Sarah Kirsch Mond vor meinem Fenster

1. Spielst du auch dieses Spiel.
Sie alle leben,
es gab keinen Krieg!
Sie sind nicht tot;
sie verkaufen dir das Brot morgens,
oder sie treffen dich
auf der Straße und sagen:
Schön ist es jetzt bei uns!
Oder einer zeigt dir
in Prag die alten Kirchen...
2. Sieh die Bücher,
die wir nicht lesen können,
weil die Erde
Gehirne fraß, Phosphor gebar...
Der Tod hinkt durch Gräben,
läßt keinen am Leben.
Sieh die ungemalten Bilder -
gelbschweres Korn,
madonnenblaues Tuch,
la nature morte...
Gevatter Krieg und Gevatter Tod,
auf einer Kanone im Morgenrot
haben sie darum gewürfelt.
Es sind so viele tot,
die geliebt worden wären.
3. Wenn der Mond gelb vorm Fenster hockt
in der Sommernacht,
wenn der Mond gelb vorm Fenster hockt
in der kalten Nacht,
spiel ich das Spiel: Sie alle leben
und den Krieg, den Krieg hat es nicht gegeben,
ich bin nicht allein,
leuchte. Mondschein...
Spiel ich das Spiel.

Sarah & Rainer Kirsch

